

Land- und Forstarbeit HEUTE

BILDUNG AUS DEM VOLLEN SCHÖPFEN

**UNSERE BILDUNGS-
INITIATIVE INA
IST NUN LQWK-
QUALITÄTS-
ZERTIFIZIERT**

AB SEITE 7



INA

Bildungsinitiative der
Steiermärkischen
Landarbeiterkammer



KAMMERTAG

Die diesjährige Vollversammlung des Österr. Landarbeiterkammertages fand in der Steiermark, in luftiger Höhe des Reinischkogels, statt **Seiten 2 und 3**

JAHR DER WÄLDER

Unsere Artikelserie zum Internationalen Jahr der Wälder ist diesmal dem Thema „Forstliche Bildungswege“ gewidmet **ab Seite 14**

BETRIEBSPORTRÄT

Der im Jahr 1991 gegründete Schaf- und Ziegenzuchtverband ist maßgeblich an der rasanten Entwicklung der Schafzucht in unserem Land beteiligt **ab Seite 18**

KÜHNE GEDANKEN



Kammeramtsdirektor
Dr. Ingo-Jörg Kühnfelds

2010 wurde die Osteuropa-Bankensparte eines österreichischen Wirtschaftsgiganten mit Teilen des Mutterkonzerns verschmolzen. Eine Strukturbereinigung, die natürlich mit den Ostgeschäften nichts zu tun hatte. 2008 erklärte ein Spitzenmanager mit einem kolportierten Jahreseinkommen von 2,8 Mio. Euro pro Jahr – dafür muss der männliche Durchschnittsverdiener beinahe 90 Jahre arbeiten – die Notwendigkeit der Inanspruchnahme einer Staatshilfe von 1,2 Milliarden Euro für das von ihm geführte Institut. Dieser Tage musste derselbe Herr darlegen, dass seine Gruppe im Osten 1,6 Milliarden Euro in den Sand gesetzt hat. Drei Tage später konfrontierte uns eine weitere Größe der Finanzwirtschaft mit einem Verlust von zumindest 900 Mio. Euro und damit, dass sich sein Unternehmen außerstande sehe, mit der Rückzahlung der 2009 vom Staat erhaltene Milliardenhilfe beginnen zu können. Beispiele für Unvermögen, Fehleinschätzungen bei Marktoffensiven und Verantwortungslosigkeit, für die es keinerlei Konsequenzen gibt, weil die Kontrollorgane völlig versagen und sie es letztlich sind, die den Managern Verträge zuschanzen, die nur Boni vorsehen, aber kaum Konsequenzen bei Misserfolg.

Dennoch sind das kleine Fische im Vergleich zu dem, was sich u.a. an der Wall Street oder in London abspielt. Das Londoner Bankenviertel ist ein einziger Misthaufen, der zum Himmel stinkt. Doch England verkommt lieber im Müll als sein „Las Vegas“ aufzugeben. Die teils ohnmächtige teils gewissenlose Politik, wie etwa die der Republikaner in den USA, huldigt dem Laissez-faire-Prinzip und lässt die Spieler, Gaukler und gewissenlosen Falotten in den Chefetagen des Großkapitals schalten und walten.

Doch aufgepasst: Wenn die Jungen statt Fun, Gaming, Chatten und SMSen einmal darüber nachdenken werden – ich habe dahingehend die Hoffnung noch nicht aufgegeben – was sie erwartet, wenn sie so alt sein werden wie jenes Gesindel das derzeit destruktiv die Fäden zieht, wird die jetzige Protestwelle gegen die Macht der Finanzmärkte gegen das, was dann kommen könnte, ein laues Lüfterl sein.

Landarbeiterkammertag Vollversammlung tagte am Reinischkogel



Die Delegierten vor der Schlosskirche zu Stainz.

Fotos: LAK

Nach längerer Zeit hielt der Österreichische Landarbeiterkammertag seine jährliche Vollversammlung heuer wieder in der Steiermark ab. Genauer gesagt im Hotel „Klugbauer“ auf der malerisch über Ligist gelegenen Höhe des Reinischkogels. Am 22. und 23. September kamen dort die Delegierten aller Landarbeiterkammern Österreichs zusammen, um ihre Beratungen – zunächst in den Fraktionen und tags darauf im Plenum – abzuhalten.

Am ersten Tag war auch für ein interessantes Rahmenprogramm gesorgt. So wurden das Landwirtschafts- und das Jagdmuseum im Schloss Stainz besichtigt sowie der auf traditionell-naturbelassene Herstellung echten steirischen Kürbiskernöls spezialisierten Ölmühle in Herbersdorf ein Besuch abgestattet. Am Abend ließ es sich unser Lebenslandesrat Hans Seitinger nicht nehmen, den Delegierten seine Referenz zu erweisen. In einem äußerst pointiert vorgetragenen Grußwort gab er den versammelten Funktionärinnen und Funktionären einen Einblick in die Spezifi-

ka der steirischen Land- und Forstwirtschaft und brachte erneut seine persönliche Verbundenheit mit den in diesem Berufsbereich tätigen ArbeitnehmerInnen zum Ausdruck.

Ausbildungsprogramme gesichert

Den Schwerpunkt der am 23. September abgehaltenen Vollversammlung des Österreichischen Landarbeiterkammertages bildete der Auftritt des in Vertretung von Bundesminister Nikolaus Berlakovich angereisten Generalsekretärs des Lebensministeriums, DDr. Reinhard Mang. Im Zuge seiner Rede überbrachte er den Delegierten eine ebenso wichtige wie höchst erfreuliche Nachricht: BM Berlakovich gewährt dem Österreichischen Landarbeiterkammertag trotz aktuellen Sparkurses auch für das Jahr 2011 finanzielle Unterstützung für Bildungsmittel in unveränderter Höhe. „Die Ausbildung unselbständiger Erwerbstätiger in der Land- und Forstwirtschaft ist gerade im Hinblick auf die Herausforderun-



Den Schwerpunkt der Tagung bildete das Gastreferat von Gen.-Sekt. DDR. Reinhard Mang (3. v. l.). Mit ihm am Podium von links: Gen.-Sekt. Medosch, Vors. Präs. Mandl, Vors.-Stv. Präs. Freistetter, Vors.-Stv. Präs. Preg, Vors.-Stv. Vizepräs. Karner.

gen der Zukunft von besonderer Bedeutung“, erklärte Mang, der in seinem Referat auch über den aktuellen Stand der Verhandlungen des zukünftigen Agrarbudgets auf europäischer Ebene informierte.

Wie der über die Zusage aus dem Ministerium hochofrezuete Vorsitzende des ÖLAKT, Präsident Ing. Christian Mandl, betonte, stelle diese Unterstützung eine wesentliche Grundlage dafür dar, die Bildungsprogramme der Landarbeiterkammern in den einzelnen Bundesländern weiter ausbauen und verbessern zu können. „Unsere Weiterbildungsangebote heben die Qualität der ArbeitnehmerInnen. Davon profitieren

sowohl ArbeitnehmerInnen als auch ArbeitgeberInnen“, so Mandl.

Neudefinition des land- und forstwirtschaftlichen Gebietes

Gleichzeitig brachte ÖLAKT-Vorsitzender Christian Mandl erneut die dringende Forderung nach einer zeitgemäßen Neudefinition des land- und forstwirtschaftlichen Gebietes zum Ausdruck. Miteingebunden werden sollen dabei in Zukunft auch Betriebe wie Schlägerungsunternehmen, Reitställe sowie Natur- und Nationalparks. Mandl: „Diese so genannten Green Jobs müssen vereint werden.“



Auch Landesrat Seitinger – hier im Bild mit Präs. Andreas Freistetter (NÖ LAK) – stattete den Delegierten einen Besuch ab.

AUF EIN WORT



Präsident
Ing. Christian Mandl

Liebe Kolleginnen,
liebe Kollegen!

Bildung und Qualifizierung ist die Antwort auf die Herausforderungen der Zukunft. Das gilt allgemein, im Speziellen aber für alle in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Personen. Deshalb auch mein besonderer Einsatz, wenn es darum geht, Bildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten zu verbessern oder neu zu schaffen und für die Bereitstellung der dafür erforderlichen Mittel zu kämpfen. Ich freue mich daher sehr, dass Bundesminister Nikolaus Berlakovich – trotz Einsparungsmaßnahmen in verschiedensten Bereichen – den Landarbeiterkammern den Förderungsbeitrag für die Erfüllung ihrer Bildungsaufgaben für dieses Jahr uneingeschränkt bereitstellt. Die Ausbildung einer ausreichenden Anzahl an in sämtlichen Sparten der Land- und Forstwirtschaft dringend benötigten Fachkräften sowie das Erfordernis lebenslangen Lernens in allen Berufsbereichen stellt angesichts der strukturellen Veränderungen an Ausbildungseinrichtungen und Interessensvertretungen gleichermaßen hohe Anforderungen. In dem Zusammenhang bin ich sehr stolz darauf, dass die Bildungsoffensive INA unserer Steiermärkischen Landarbeiterkammer bereits nach drei tätigen Jahren nun die erste qualitätszertifizierte Erwachsenenbildungseinrichtung innerhalb der Landarbeiterkammern Österreichs geworden ist. Der Weg war anfangs steinig und doch sind ihn der Vorstand und die MitarbeiterInnen mit mir

überzeugt und von der Idee be-seelt gegangen. Ganz besonderer Dank gilt unserer Bildungsreferentin Frau Mag.^a Heidi Kinast, die mit unermüdlichem Engagement und Fleiß dieses Ziel angestrebt, verfolgt und schließlich erfolgreich umgesetzt hat. Dieser Erfolg wird uns weiter anspornen, den eingeschlagenen Weg in Zusammenarbeit mit bewährten Kooperationspartnern wie dem LFI, den schulischen Einrichtungen und Ausbildungsstätten konsequent fortzusetzen. Gerade die jungen Menschen brauchen in der Ausbildung und beruflichen Fortbildung die Unterstützung und die Rahmenbedingungen für eine erfüllte berufliche Zukunft. Eine wichtige und schöne Aufgabe für eine Interessensvertretung. Auch die Würdigung des ersten Arbeitgeberzusammenschlusses (AGZ) Österreichs erfüllt mich mit Freude und großer Dankbarkeit. Ist es doch eine gemeinsame Initiative der Sozialpartner Landwirtschaftskammer und Landarbeiterkammer, des Landes Steiermark und des Arbeitsmarktservices, die sicherlich Zukunft hat und eine reelle Chance und Perspektive für Betriebe und ArbeitnehmerInnen gleichermaßen darstellt. Dankbar bin ich vor allem dafür, dass sich die MitarbeiterInnen im LFI und beim AMS um den Erfolg dieses Projektes so bemüht haben. In diesem Sinne wird die Landarbeiterkammer auch in Zukunft mit Taten statt leeren Worten für ihre Mitglieder im ländlichen Raum wirken.

Erster Arbeitgeberzusammenschluss in Österreich gewürdigt

Der 27. September 2011 war ein großer Tag für die Steiermärkische Landarbeiterkammer: der erste Arbeitgeberzusammenschluss in ganz Österreich wurde bei einer Veranstaltung im Springerschlößl in Wien entsprechend gewürdigt. Für die Landarbeiterkammer nahm der Initiator dieses Projektes, Präsident Ing. Christian Mandl, die Auszeichnung entgegen.

In einem Arbeitgeberzusammenschluss (AGZ) schließen sich Arbeitgeber (Unternehmen, aber auch private Arbeitgeber oder Vereine, in Einzelfällen auch kommunale Einrichtungen) zusammen und gründen ein neues Unternehmen mit dem Ziel, gemeinsam Arbeitskräfte einzustellen und je nach Bedarf in den Mitgliedsunternehmen einzusetzen. Dadurch lassen sich Probleme der Fachkräftesicherung und Flexibilisierung leichter lösen.

Im gegenständlichen Projekt, welches vom Ländlichen Fortbildungsinstitut Steiermark (LFI) gemeinsam mit den Projektpartnern AMS Steiermark, Landarbeiterkammer, Landwirtschaftskammer und Land Steiermark durchgeführt wird, werden ArbeitnehmerInnen von unterschiedlichen landwirtschaftlichen Betrieben im Bezirk Feldbach gemeinsam beschäftigt und gleichzeitig weiterqualifiziert. Mittlerweile nehmen 23 landwirtschaftliche Betriebe der Sparten Wein-, Obst-, Gemüse- und Gartenbau aktiv am Projekt teil. Seit Mai 2011 sind die ersten beiden Vollzeitmit-

Leo Baumfeld
von der ÖAR
Regionalberatung
GmbH überreichte
Präsident Mandl
als Initiator des
Projektes AGZ
eine symbolische
Anerkennung.

Foto: ÖAR



arbeiter im Einsatz und lernen die unterschiedlichen Betriebe und Arbeitsbereiche kennen. So kann eine optimale Arbeitseinsatzplanung – abgestimmt auf die Qualifizierung der Mitarbeiter – erfolgen und eine Weiterqualifi-

zierung geplant werden. – „Mit dem Projekt AGZ haben wir Pionierarbeit geleistet und es freut mich besonders, dass unser Einsatz entsprechend gewürdigt wird. Ein AGZ bringt sowohl für die ArbeitnehmerInnen als auch für

die landwirtschaftlichen Betriebe große Vorteile mit sich. Die ArbeitnehmerInnen erfahren einerseits eine breite, qualifizierte Ausbildung und sind somit sehr flexibel einsetzbar. Andererseits können die unterschiedlichen Betriebe nun das ganze Jahr über auf fixe, gut geschulte Arbeitskräfte zurückgreifen. Der erste Arbeitgeberzusammenschluss ist wie ein zartes Pflänzchen, das nun umfangreich gepflegt werden muss. Ziel ist es, zusätzliche arbeitsrechtlich abgesicherte Arbeitsplätze im landwirtschaftlichen Bereich für die Zukunft zu schaffen“, so LAK-Präsident Ing. Mandl.

Führerschein immer dabei!

Mit der Ende Juli d. J. in Kraft getretenen Novelle zum Führerscheingesetz hat sich eine wichtige Änderung im Bezug auf das Mitführen der Lenkerberechtigung bei Fahrten mit Traktoren und selbstfahrenden Erntemaschinen ergeben. Während man bisher bei Einsätzen im Umkreis von 10 Kilometern vom Betriebsstandort keinen Führerschein dabei zu haben brauchte, ist es mit dieser Ausnahmeregelung nun vorbei. Konkret heißt das: **der amtliche Führerschein ist bei jeder Fahrt unbedingt mitzuführen.** Die Einhaltung dieser neuen Bestimmung wird polizeilich kontrolliert.

LAK-Präsident Ing. Mandl bemängelt jedoch die neue rechtliche Situation scharf: „Diese praxisferne Regelung betrifft auch viele unserer Kammermitglieder bei ihrer Berufsausübung, sie ist büro-

kratischer und kann zudem unnötige Kosten verursachen (bei Verlust der Dokumente, Strafen). Ich fordere daher im Interesse aller Betroffenen eine Rückkehr zur bisher geltenden Regelung.“



Achtung: Der Führerschein ist nun ausnahmslos bei jeder Fahrt mit dem Traktor mitzuführen.

Fotos: LAK, Begsteiger

Abschied von der Kammer

Dr. Robert Knappitsch ist nach 20-jähriger Tätigkeit in der Rechtsabteilung unserer Kammer aus gesundheitlichen Gründen aus dem Dienst geschieden.



Nach 20-jähriger Tätigkeit in der Rechtsabteilung unserer Landarbeiterkammer ist Dr. Robert Knappitsch per 30. September d. J. aus gesundheitlichen Gründen aus dem Kammerdienst ausgeschieden. Gleichmaßen kompetent wie geschickt hat er unsere Mitglieder auf seinem Spezialgebiet – dem Arbeits-, Sozial- und Konsumentenschutzrecht – beraten und vertreten.

Ebenso war er im Bereich der Kollektivvertragsgestaltung auf Dienstnehmerseite unterstützend tätig. Ein großes Anliegen war ihm auch die Informationsvermittlung, in deren Rahmen er mit zahlreichen Vorträgen an land- und forstwirtschaftlichen Bildungsstätten und bei von der Kammer selbst veranstalteten Seminaren, wie auch mit viel beachteten Fachartikeln in unserer Kammerzeitung in

Erscheinung trat. Über seine unmittelbare dienstliche Verpflichtung hinaus hat Dr. Knappitsch in der Kammer seit dem Jahr 2003 die Funktion des Betriebsratsvorsitzenden ausgeübt. Wir wünschen unserem ehemaligen „Hausjuristen“, dass ihm auf seinem weiteren Lebensweg viel Glück, vor allem aber gesundheitliches Wohlergehen beschieden sein möge.

Neu im Kammerteam

Mag.^a Regina Pölzl ist unsere neue Juristin

Per 1. Oktober d. J. hat Frau Mag.^a Regina Pölzl (25) die Zuständigkeit für den Fachbereich Rechtsangelegenheiten in unserer Landarbeiterkammer übernommen. Die gebürtige und auch dort wohnhafte Voitsbergerin hat das Gymnasium in Köflach besucht und nach

der Matura das Studium der Rechtswissenschaften in Graz absolviert. Nach dem anschließenden Gerichtsjahr war sie seit Februar vergangenen Jahres als Konzipientin bei der RechtsanwaltsGmbH Dr. Tögl in Graz tätig. Dabei lag ihr fachlicher Schwerpunkt auf dem Gebiet des Ar-

beits- und Sozialrechts. Ein Umstand, der – wie sie betont – auch ganz und gar dem Fokus ihrer juristischen Interessenslage entspricht. Gut für uns, denn wir sind davon überzeugt, in Frau Mag.^a Pölzl eine engagierte und kompetente Mitarbeiterin in der rechtlichen Beratung und



Vertretung unserer Mitglieder gewonnen zu haben.

Neue Betriebsräte

BEZIRK GRAZ-STADT
Stmk. Landarbeiterkammer, gemeinsamer Betriebsrat: Aufgrund des Ausscheidens von Dr. Robert Knappitsch setzt sich der Betriebsrat wie folgt zusammen: BRV Ing. Peter Klema, BRVS Martha Strohmeier.

BEZIRK GRAZ-UMGEBUNG:
Forstbetrieb Mayr-Melnhof-Saurau, Angestellte: BRV Hans-Peter Galovsky, BRVS

Fridolin Haas, BR Angelika Ziegler, BR Klaus Planitzer.

BEZIRK LEOBEN
Lagerhaus St. Michael, Arbeiter: BRV Martin Huber, BRVS Christoph Pirker, BR Jürgen Reiner.
Rinderzucht Steiermark, Angestellte: BRV Karl Burgsteiner, BRVS Manfred Premmer.

BEZIRK LIEZEN:
Stmk. Landesforste Admont,

Arbeiter: BRV Stefan Prantl, BRVS Peter Thaler.

Stmk. Landesforste St. Gallen, Arbeiter: BRV Siegfried Kahl, BRVS Franz Fösleitner.

BEZIRK VOITSBERG
Bundesgestüt Piber, Arbeiter: Aufgrund des Ausscheidens von BRV Siegfried Langmann setzt sich der Betriebsrat wie folgt zusammen: BRV Lukas Lohse, BRVS Jürgen Strunz.

Eine Fülle rechtlicher Infos wie die Steiermärkische Landarbeitsordnung oder Kollektivvertragswerte und anderes mehr finden Sie auf unserer Website www.landarbeiterkammer.at/steiermark



Aus für den Umstieg auf Abfertigung neu

Ende 2012 läuft die Frist für einen totalen Umstieg vom System der Abfertigung alt in jenes der im Jahr 2003 in Kraft getretenen Abfertigung neu aus.

Diese Entscheidung sollte wohl überlegt sein.

Durchschnittlich beträgt die Abwicklung eines

Vollübertrittes rund zwei Monate, nämlich einen für die Evaluierung durch den Arbeitgeber und einen weiteren Monat für die Entscheidung durch den Arbeitnehmer. Der Arbeitgeber profitiert von einem Umstieg dahingehend, dass er keine eigenen Abfertigungsrückstellungen mehr



Per Ende 2012 läuft die Frist für den Umstieg von der Abfertigung alt auf das neue System aus. Foto: Begsteiger

bilden braucht und die Beiträge von 1,53 % des monatlichen Bruttoentgeltes steuerlich als Betriebsabgabe absetzbar sind. Für den Arbeitnehmer besteht der Vorteil darin, dass er jedenfalls über die gesamte Abfertigung verfügen kann (auch bei Selbstkündigung geht der Betrag

nicht verloren). Lässt er sich das angesparte Kapital als Zusatzpension auszahlen, so gibt es auch keinen Lohnsteuerabzug. Verbleibt er hingegen im Abfertigungssystem alt, so geht der Abfertigungsanspruch bei Selbstkündigung vollständig verloren.

STELLENANGEBOT

Reitstall Holzer, Lehr- und Ausbildungsbetrieb für Pferdehaltung, Reitschul- und Einstellbetrieb (FENA), staatlich geprüfter Reittrainer, bietet ab sofort

Lehrstelle und Praktikumsplatz

an.

Aufgabengebiet: Mithilfe bei der gesamten Pferde-, Stall- und Anlagenbetreuung; Unterstützung der Reittrainerin; Ausbildung der Pferde je nach Qualifikation (eigenes Pferd kann mitgebracht werden).

Betrieb und Anlage: rund 30 Pferde (Privat-, Schul- und Turnierpferde); Zuchtstuten, Jungpferde, Fohlen; Reithalle 20 x 40 Meter; Dressurviereck 20 x 60 Meter; Springplatz 50 x 80 Meter.

- Schrittmachine
- Solarium
- Trainingswall mit festen Hindernissen
- Ausgedehnte Weidekoppeln

Unterkunft und Familienanschluss vorhanden.

Anfragen und Bewerbungen erbeten an: Tel. 0664/75027712,

E-Mail: stefanieholzer@gmx.at



FÖRDERUNGEN DURCH IHRE LAK

WOHNRAUMSCHAFFUNG

Nicht rückzahlbare Beihilfen je nach Einkommen in der Höhe von € 4.400,-, € 5.850,- oder € 7.300,-.

Zinsfreie Darlehen je nach Einkommen in der Höhe von € 5.850,-, € 7.300,- oder € 8.700,-.

INFRASTRUKTURELLE MASSNAHMEN

Zinsfreie Darlehen

- für Kanalanschluss bis zu € 6.500,-;
- für Strom- bzw. Wasseranschluss je bis zu € 2.200,-.

WOHNRAUM AUSGESTALTUNG

Zinsfreie Darlehen in der Höhe von € 5.000,-.

UMWELTMASSNAHMEN

Zinsfreie Darlehen

- für Alternativenergie € 7.300,-;
- für Energiesparmaßnahmen € 7.300,-.

Für vorstehend angeführte Förderungen besteht die Verpflichtung zur Beibehaltung der land- und forstwirtschaftlichen Tätigkeit für einen Zeitraum von 10 Jahren bzw. für die Laufzeit der zinsfreien Darlehen. Setzen Sie sich daher vor einem geplanten Berufswechsel (auch wenn krankheitsbedingt) mit dem Förderungsreferat in Verbindung, damit die Rückzahlung etwaiger Förderungsbeträge besprochen werden kann.

BERUFS- UND -FORTBILDUNG

Nicht rückzahlbare Beihilfen

- für Unterkunft und Verpflegung anlässlich der schulischen Aus- und Fortbildung von Kindern in der Höhe von € 400,- + € 50,- pro Kind;
- für die Aus- und Fortbildung von Kammerzugehörigen (Kursbeihilfen) in der Höhe von € 30,- bis € 730,-;
- für Kursveranstaltungen, wenn die LAK Mitveranstalter ist, in der Höhe von max. einem Drittel der Kurs- und Nächtigungskosten, höchstens € 730,-;
- für den Ankauf von berufsbezogener Fachliteratur ab einem Kaufpreis von € 16,- (Fachbuchaktion) in der Höhe von € 8,- bis zu € 44,-, Beihilfenobergrenze pro Jahr € 220,-.

NOTSTANDSHILFEN

Nicht rückzahlbare Beihilfen in der Höhe von € 73,- bis € 730,-.

Für die Gewährung von Förderungen sind bestimmte Voraussetzungen erforderlich. Erkundigen Sie sich daher näher bei dem für Sie zuständigen Kammersekretär oder im Förderungsreferat des Kammeramtes, Ref. Martha Strohmaier, Tel. 0316/83 25 07-12. Alle Formblätter zum Ausfüllen und Ausdrucken finden Sie auch auf unserer Homepage www.landarbeiterkammer.at/steiermark

EHRUNG FÜR LANGJÄHRIGE BERUFSTREUE

Treueprämien gestaffelt nach Dienstalter ab 25 Dienstjahren.



Bildungsinitiative der Landarbeiterkammer

Erfolg für unsere Bildungsinitiative INA – Qualitätszertifikat LQWk!

Für die Bildungsarbeit in der Stmk. Landarbeiterkammer war es Präsident Mandl und dem Vorstand von INA besonders wichtig, den Aufbau einer zeitgemäßen, professionellen Weiterbildungseinrichtung mit der Einführung eines Qualitätsmanagement-Systems zu unterstützen.

Die Wahl fiel auf das System „Lernerorientierte Qualität in der Weiterbildung“ von ArtSet® Forschung, Bildung, Beratung GmbH. Es handelt sich dabei um ein in Erwachsenenbildungseinrichtungen besonders bewährtes Verfahren zur Qualitätsentwicklung und -testierung, das die Lernenden konsequent in den Mittelpunkt stellt. Im deutschsprachigen Raum ist LQW als Qualitätsgütesiegel allgemein anerkannt und wird bei mehr als 600 Organisationen angewandt. Fachliche Unterstützung und Austausch mit anderen Erwachsenenbildungsorganisationen gab es durch ExpertInnen von ArtSet® und in dem vom Bildungsnetzwerk Steiermark initiierten Projekt „Qualitätsentwicklung im Bildungsnetzwerk 2010–2012“. Die Qualitätsanforderungen sind in einem umfassenden Katalog beschrieben: Leitbild, Bedarfserhellung, Schlüsselprozesse, Lehr-Lern-Prozesse, Evaluation, Infrastruktur, Führung, Personal,



Controlling, KundInnenkommunikation und strategische Entwicklungsziele stehen im Mittelpunkt der kritischen Reflexion und der praktischen Umsetzung in der Qualitätsarbeit.

In den letzten zwei Jahren wurde bei Bildungsinitiative INA intensive Entwicklungsarbeit orientiert an diesen in LQW definierten Qualitätsbereichen geleistet, die Bildungsreferentin und Qualitätsverantwortliche Mag.^a Heidi Kinast stellte die praktische Umsetzung der Qualitätsanforderungen und die Fortschritte in der Qualitätsentwicklung in der Organisation in einem Selbstreport dar. Der Selbstreport wurde von der externen, unabhängigen Gutachterin Mag.^a Betti-

na Strümpf bewertet und vor Ort ein „Lokalausweis“ mit Überprüfung der Standards durchgeführt. Sobald die positive Bewertung der Gutachterin vorlag, überprüfte die Testierungsagentur ArtSet® die Erfüllung der Anforderungen und erteilte am 29. September 2011 zu unserer großen Freude das Testat von LQW für Kleinstorganisationen als Qualitätsgütesiegel.

Ein gutes QM-System versteht sich als „Entwicklungsförderer“, und genau das ist auch der Nutzen für die Organisation: bestmöglich Lernprozesse zu unterstützen und dem eigenen Anspruch vom „Gelungenen Lernen“ gerecht zu werden. Letztlich soll der ganze Qualitätsent-

wicklungsprozess den Lernenden, also allen TeilnehmerInnen an den Bildungsveranstaltungen von Bildungsinitiative INA zugutekommen.

Selbstverständlich ist eine solche Auszeichnung auch Auftrag für die Zukunft: wir wollen weiterhin die Qualität unserer Bildungsangebote für Sie verbessern, auf den Bedarf in den vielen, sich verändernden Berufsfeldern der Land- und Forstwirtschaft eingehen und dabei selbst eine „lernende Organisation“ bleiben. Der Erfolg, auch für die Zukunft, beruht auf einem guten Netzwerk. Unser Dank gilt allen, die die Bildungsarbeit bei INA ermöglichen und unterstützen!

MAG.^a KINAST



Nach erfolgreicher Visitation mit der Gutachterin Mag.^a Bettina Strümpf (Mitte) freuen sich Mag.^a Heidi Kinast und KAD Dr. Ingo-Jörg Kühnfeld über das der Bildungsinitiative INA verliehene LQWk-Testat. Foto: INA

Gartenfaszination pur

38 Gartenfreunde erlebten bei der von der Bildungsinitiative INA unter Reiseleitung von Vizepräsidentin Helga Bäck organisierten Exkursion zu den Kittenberger-Erlebnisparkgärten und Arche-Noah-Schaugärten in Schiltern bei Langenlois am 17. September d. J. Gartenkultur pur. Reinhard Kittenberger hat im südlichen Kamptal mitten zwischen Weinbergen ein in Österreich einzigartiges Gartenparadies geschaffen, das unerschöpfliche praktische Gestaltungsideen für den eigenen Garten bietet. Über 30 Themengärten, geplant nach Grundregeln der Harmonielehre und der Gesundheit, sind ein Gartenerlebnis für alle Sinne. Regenbogengärten als Farbkomposition, Garten



38 Gartenfreunde besuchten mit INA das Gartenparadies Kittenberger und den Arche-Noah-Schaugarten. Foto: Bäck

der Versuchung mit Duft- und Naschpflanzen oder Kraftgärten mit Steinkreis und vieles mehr lassen Bilder vom eigenen Traumgarten entstehen. Die gerade im Aufbau befindliche größte Kräuterspirale der Welt mit 40 m Durchmes-

ser wird die neueste Attraktion des Gartens.

Wussten Sie, dass es vor hundert Jahren in Österreich noch an die 5.000 Apfelsorten gab und mittlerweile nur mehr 500? Deshalb hat es sich die Arche Noah zum Auf-

trag gemacht, diese alten Sorten und verschiedenen Pflanzenraritäten zu erhalten und im Sortenhandbuch mit mehr als 6.000 Sorten zu dokumentieren. Beeindruckend ist die Farben- und Formenvielfalt der oft schon vom Aussterben bedrohten Kulturpflanzen im Arche-Noah-Schaugarten: Eine Auswahl an lokaltypischem Gemüse, Getreide, an Kräutern und Blumen in allen Formen und Farben sind dort zu bewundern, die sich gänzlich vom üblichen Supermarktgemüsesortiment abhebt. KundInnen haben bei Arche Noah die Möglichkeit, eigene alte Sorten bestimmen zu lassen und sie damit für weitere Pflanzengenerationen und damit für die Nachwelt zu sichern.

MAG.^A KINAST

Besser und leichter lernen in der Lehrausbildung

Mit viel Engagement und Erfolg haben bisher 32 Lehrlinge das Angebot „Fresh up Mathe und Deutsch“ im Rahmen des Projektes **GREEN** Competence der Bildungsinitiative INA für sich genutzt und waren begeistert von diesem speziellen Unterricht, der sie bei der Bewältigung des Berufsschulstoffes unterstützt. Aufgrund des großen Erfolges ist nun im September 2011 das Folgeprojekt **GREEN** Competence II gestartet und land- und forstwirtschaftliche Lehrlinge können im Projektzeitraum bis August 2012

dieses Angebot wieder nutzen.

Das Projekt zielt vor allem auf die Grundkenntnisse in Rechnen, Deutsch oder „Lernen Lernen“, die zur erfolgreichen Erarbeitung des Berufsschulstoffes erforderlich sind. Der Basisbildungsunterricht ersetzt nicht den Berufsschulunterricht oder Stützunterricht, sondern ist als zusätzliches Angebot für BerufsschülerInnen gedacht, die in der Berufsschule Lernschwächen haben und sonst keinen Förderunterricht haben. Die Teilnahme ist freiwillig.

Maßgeblich für den bishe-

gen großen Erfolg des Projektes ist einerseits die sehr gute Kooperation mit dem LehrerInnenteam der Berufsschule Großwilfersdorf, andererseits das maßgeschneiderte Training von Dipl.-Päd. Rosi Zarfl, die langjährige Erfahrung in der Basisbildung einbringt: „Die besondere Qualität unseres Angebotes machen das individuell zugeschnittene Lernprogramm sowie der Einzelunterricht aus. Gemeinsam mit den SchülerInnen werden persönliche Lernziele definiert, die in einem Lernplan festgehalten werden und die durch

den gesamten Lernprozess begleiten.“

Im Projekt Green Competence II ist das Ziel, mit unterschiedlichen Angeboten den Erfolg in der land- und forstwirtschaftlichen Lehrausbildung zu unterstützen. Wenn Sie als Lehrling oder auch AusbilderIn den Eindruck haben, dass dieses Angebot interessant für Sie sein könnte, dann beraten wir Sie gerne über die Möglichkeiten im Projekt. Informationen bei Bildungsinitiative INA, Mag^a. Heidi Kinast, Tel. 0316/832507-11, Mail: office@ina.lak-stmk.at.

Das Projekt Green Competence II wird gefördert von:



INA Bildungsprogramm – Aktuelles ab November 2011

ARBEITSRECHT & INTERESSENVERTRETUNG

Arbeitsrecht – Basiswissen für Betriebs- rätInnen



Foto: MarkusJürgens/PIXELIO

Referentin: Mag^a. Regina Pözl,
Rechtsreferentin LAK Stmk
Für Betriebsräte Lagerhaus:
Termin: Dienstag, 29. November 2011,
18.00 bis 21.00 Uhr
Ort: Gh. Feldkirchnerhof, Triesterstraße 32,
8073 Feldkirchen/Graz
Für Betriebsräte Forst:
Termin: Dienstag, 13. Dezember 2011,
18.00 bis 21.00 Uhr
Ort: Gästehaus Zechner, Bundestraße 20,
8770 St. Michael i. O.
Anmeldeschluss: 2 Wochen vorher

Als BetriebsrätIn wird man mit einer Vielzahl arbeitsrechtlicher Fragen konfrontiert. Erwerben Sie bei diesem Vortrag grundsätzliches Know-how für den Einstieg in die BR-Arbeit bzw. für die Auffrischung ihres Arbeitsrechtswissens.

Inhalte: Grundbegriffe des Arbeitsrechts, Dienstzettel, Dienstvertrag, Lohnzettel, Urlaubsberechnung, Regelungen im Kollektivvertrag.

FACHLICHE AUS- UND WEITERBILDUNG

Mit landwirtschaftlichen Transporten sicher unterwegs?!



Referent: FI Dipl.-Päd. Ing. Johannes Hütter,
Fachinspektor für das land- und forstwirtschaftliche Schulwesen Land Stmk., Landwirt, 27 Jahre Landtechniklehrer an der LFS Hatzendorf, 10 Jahre Sicherheitsbeauftragter ÖAMTC, Fachreferent und Autor zahlreicher Publikationen zum Thema Landmaschinen im Straßenverkehr
Termin: Donnerstag, 24. November 2011,
14.00 Uhr bis ca. 16.30 Uhr
Ort: Land- und forstwirtschaftliche Fachschule Alt-Grottenhof, Krottendorferstraße 110,
8052 Graz
Kosten: € 25,-; für LAK-Mitglieder bei beruflicher Verwertbarkeit € 17,-
Anmeldeschluss: 10. November 2011

Inhalte: Anhand der Veröffentlichung „Breiter, schwerer, schneller – mit Landmaschinen sicher im Straßenverkehr“ der Fachzeitschrift der Fortschrittliche Landwirt werden die gesetzlichen Rahmenbedingungen rund um Traktor und Anhänger erörtert. Die unterschiedlichen Ladungsformen (Langgutfuhre, Wirtschaftsfuhre, Ballentransport, Gefahrguttransport) sowie die gesetzlich vorgeschriebene Ladungssicherung im landwirtschaftlichen Bereich werden ebenfalls behandelt und Fragen der TeilnehmerInnen beantwortet.

ECO-Training Lkw

Modul 2 der gesetzlichen Berufskraftfahrerweiterbildung



Referent: Experte ÖAMTC
Termin: Freitag, 25. November 2011,
8.00 Uhr bis 16.00 Uhr (7 UE)
Ort: ÖAMTC Fahrsicherheitstrainingszentrum Lebring
Kosten*: mit eigenem Lkw € 253,-; für LAK-Mitglieder bei beruflicher Verwertbarkeit € 169,-
Anmeldeschluss: 11. November 2011

Inhalte: Optimierung des Kraftstoffverbrauchs für Lkw in Theorie und Praxis.
Prakt. Teil: stressfreies Fahren, Sicherheitsabstand, defensive Fahrweise, Gleit- und Spareffekte, Kraftstoff sparen, den Verschleiß des Fahrzeuges reduzieren.

* über das Wirtschaftsressort Land Stmk. förderbar (Infos und Anträge bei INA) und über die Aktion www.spritspar.at des Umweltministeriums

<p>Ladungs- sicherung Lkw</p> <p>Modul 3 der gesetz- lichen Berufskraft- fahrerweiterbildung</p>	<p>Referent: Experte ÖAMTC Termin: Freitag, 16. Dezember 2011, 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr (7 UE) Ort: ÖAMTC Fahrsicherheitstrainingszentrum Lebring Kosten*: mit eigenem Lkw € 194,-; für LAK-Mitglieder bei beruflicher Verwertbarkeit € 130,- Anmeldeschluss: 2. Dezember 2011 * über das Wirtschaftsressort Land Stmk. förderbar, Infos und Anträge bei INA</p>	<p>Inhalte: Steigerung der Sicherheit im Bereich Ladungssicherung; rechtliche Grundlagen; physi- kalische Grundlagen; Transportmittel; Arten der Ladungssicherung und praktische Übungen.</p>
<p>Sozial- und arbeitsrecht- liche Rahmen- bedingungen und Vorschrif- ten für den Güterverkehr</p> <p>Modul 4 der gesetz- lichen Berufskraft- fahrerweiterbildung</p>	<p>Referent: Experte ÖAMTC Termin 1: Dienstag, 22. November 2011, 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr (7 UE) Ort: ÖAMTC Fahrsicherheitstrainingszentrum Kalwang Kosten*: € 60,-; für LAK-Mitglieder bei beruflicher Verwertbarkeit € 40,- Anmeldeschluss: 8. November 2011 Termin 2: Freitag, 20. Jänner 2012, 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr (7 UE) Ort: ÖAMTC Fahrsicherheitstrainingszentrum Lebring Anmeldeschluss: 22. Dezember 2011 Kosten*: € 60,-; für LAK-Mitglieder bei beruflicher Verwertbarkeit € 40,- * über das Wirtschaftsressort Land Stmk. förderbar, Infos und Anträge bei INA</p>	<p>Inhalte: Arbeitszeiten, sozialrechtliche Rahmen- bedingungen für den Kraftverkehr.</p>
<p>Gesundheit, Verkehrs- und Umwelt- sicherheit</p> <p>Modul 5 der gesetz- lichen Berufskraft- fahrerweiterbildung</p>	<p>Referent: Experte ÖAMTC Termin 1: Dienstag, 13. Dezember 2011, 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr (7 UE) Ort: ÖAMTC Fahrsicherheitstrainingszentrum Kalwang Kosten*: € 60,-; für LAK-Mitglieder bei beruflicher Verwertbarkeit Anmeldeschluss: 29. November 2011 Termin 2: Freitag, 10. Februar 2012, 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr (7 UE) Ort: ÖAMTC Fahrsicherheitstrainingszentrum Lebring Anmeldeschluss: 27. Jänner 2012 Kosten*: € 60,-; für LAK-Mitglieder bei beruflicher Verwertbarkeit € 40,- * über das Wirtschaftsressort Land Stmk. förderbar, Infos und Anträge bei INA</p>	<p>Inhalte: Sicherheit und Gesundheit am Arbeits- platz; Ergonomie; Kontrolle der Exekutive; Schlep- perwesen; Unternehmerpflichten; Qualitätsmana- gement; Notfälle im Transportwesen.</p>
<p>Intensiv- fahrtraining Pick-up mit Anhänger</p>	<p>Referent: Experte ÖAMTC Termin: Dienstag, 17. Jänner 2012, 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr (7 UE) Ort: ÖAMTC Fahrsicherheitstrainingszentrum Kalwang Kosten: € 190,-; für ArbeitnehmerInnen der Land- und Forstwirtschaft AUVA gefördert € 155,-; für LAK-Mitglieder bei beruflicher Verwertbarkeit € 104,- Anmeldeschluss: 22. Dezember 2011</p>	<p>Theorie und Praxis für die sichere Fahrt mit dem Pick up mit Anhänger: Richtiger Ablauf An- und Abhängen; Überprüfung des Beladezustandes; Ermitteln der Stützlast; Training spezielle Fahrsituationen mit Anhänger.</p>



Foto: Begsteiger

Führen von Hubstaplern



Referent: Dipl.-Ing. Ernst Zirngast, Ziviltechniker
Termine: Donnerstag, **19.** bis Freitag, **20.** Jänner 2012, je 8.00 Uhr bis 18.00 Uhr, Samstag, **21.** Jänner 2012, 8.00 bis ca. 14.00 Uhr

Ort: 25 PersonaldienstleistungsgesmbH
 Kärntnerstraße 7b, 8020 Graz

Kosten: € 290,-; für LAK-Mitglieder bei beruflicher Verwertbarkeit € 195,-

Anmeldeschluss: 22. Dezember 2011

Inhalte: Allgemeine Voraussetzungen, Rechtsvorschriften; Normen; Hubstaplerbauarten; Mechanik und Lasttransport; allgemeiner Fahrbetrieb; Bauteile eines Staplers; Grundbegriffe der Mechanik und Elektrotechnik; Wartung eines Staplers; Prüfungen; Lagerungen; Verhalten bei Unfällen; Sicherheitseinrichtungen.

Nach Abschluss der Prüfung erwerben Sie mit diesem Kurs den Fachkenntnisnachweis zum Führen von Hubstaplern (Staplerschein).

PERSÖNLICHKEIT & MOTIVATION

Ein mutiges NEIN ist ein kraftvolles JA zu mir selbst



Foto: Begsteiger

Kooperationsveranstaltung LFI Steiermark und Bildungsinitiative INA

Referentin: Dr.ⁱⁿ Lisa Neubauer, Pädagogin, Mediatorin

Zielgruppe: Landwirtinnen und Landwirte, Mitglieder der Stmk. Landarbeiterkammer, interessierte Personen

Termin: Donnerstag, 17. November 2011, 9.00 bis 17.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Raiffeisenhof, Krottendorferstraße 81, 8052 Graz

Kosten: € 50,- gefördert aus Mitteln der EU, des Bundes und Land Stmk. (LAK-Mitglieder erhalten den geförderten Preis); € 130,- ungefördert

Anmeldung: Bis spätestens 2 Wochen vor Kursbeginn bei LFI Steiermark, Petra Stoppacher, Tel. 0316/8050-1305; petra.stoppacher@lfi-steiermark.at

NEIN zu sagen, fällt vielen Menschen schwer. Unser Pflichtgefühl, Verantwortungsbewusstsein und auch der Wunsch, andere nicht vor den Kopf zu stoßen oder zu verletzen, verführen uns allzu oft zu einem ungewollten JA. Sind wir aber fähig, unsere Grenzen zu respektieren, Entscheidungen zu treffen und klar und deutlich NEIN zu sagen, dann schaffen wir uns – durch eine geringere Stressbelastung und höhere Selbstbestimmung im Beruf und Alltag – mehr Zufriedenheit und Lebensqualität.

Inhalte: Wenn die Pflicht zur Falle wird; Warum es oft schwer fällt, NEIN zu sagen; Kurzfristige und langfristige Konsequenzen des JA- und des NEIN-Sagens; Die ersten Schritte zum freundlichen aber bestimmten NEIN; Die eigenen Grenzen kennen lernen; Was geschieht, wenn meine Grenze überschritten wird? Wie grenze ich mich angemessen ab? Tipps zum NEIN-Sagen und Grenzen setzen.

Erfolgreiche Verhandlungstaktik



Foto: Hofschläger/PIXELIO

Kooperationsveranstaltung LFI Steiermark und Bildungsinitiative INA

Referent: Dr. Kunibert Schaffer, Unternehmensberater, systemischer Coach

Zielgruppe: Landwirtinnen und Landwirte, Mitglieder der Stmk. Landarbeiterkammer, interessierte Personen

Termin: Samstag, 26. November 2011, 9.00 bis 17.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Raiffeisenhof, Krottendorferstraße 81, 8052 Graz

Kosten: € 50,- gefördert aus Mitteln der EU, des Bundes und Land Stmk. (LAK-Mitglieder erhalten den geförderten Preis); € 130,- ungefördert

Anmeldung: Bis spätestens 2 Wochen vor Kursbeginn bei LFI Steiermark, Petra Stoppacher, Tel. 0316/8050-1305; petra.stoppacher@lfi-steiermark.at

Sowohl im beruflichen als auch im privaten Alltag gibt es zahlreiche Situationen, in denen wir verhandeln müssen, um unsere eigenen Interessen durchzusetzen.

Lernen Sie Strategien und Taktiken, um Ihre Verhandlungsziele zu erreichen.

Ausgehend von einer zielgerichteten Vorbereitung erkennen Sie bei sich und dem Verhandlungspartner den Unterschied zwischen Position und Interesse und lernen, dieses Wissen in die Verhandlung als taktisches Element einfließen zu lassen. Neben Argumentationstechniken werden auch aktives Zuhören und Fragetechniken vermittelt und geübt. Weitere Schwerpunkte sind das Erkennen und Einsetzen von körpersprachlichen Signalen, die Analyse des eigenen Gesprächsverhaltens sowie ein effizienter Umgang mit verunsichernden Killerphrasen.

BETRIEBLICHE GESUNDHEITSFÖRDERUNG & ARBEITNEHMERSCHUTZ

Lebensenergie effizient ein- setzen – ein Seminar für Männer



Foto: fine.art.de/PIXELIO

Kooperationsveranstaltung LFI Steiermark und Bildungsinitiative INA

Referentin: Mag.^a Ulli Battig, Unternehmensberaterin, Trainerin und Coach

Zielgruppe: Männer auf der Suche nach Strategien für mehr Lebensenergie-Effizienz

Termin: Freitag, 25. November 2011, 9.00 bis 17.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Raiffeisenhof, Krotten-dorferstraße 81, 8052 Graz

Kosten: € 50,- gefördert aus Mitteln der EU, des Bundes und Land Stmk. (LAK-Mitglieder erhalten den geförderten Preis); € 130,- ungefördert

Anmeldung: Bis spätestens 2 Wochen vor Kursbeginn bei LFI Steiermark, Petra Stoppacher, Tel. 0316/8050-1305; petra.stoppacher@lfi-steiermark.at

Männer sind Grenzgänger - sie tragen viel Verantwortung auf ihren Schultern und gehen damit oft weit über ihre Grenzen. Voll im Berufs- und Familienleben kann der Körper dem Willen nicht immer folgen. Der selbst gestrickte Leistungsdruck ist einer von vielen Gründen, warum Männer tendenziell erst dann in Sachen Gesundheit aktiv werden, wenn es gar nicht mehr anders geht.

Das Seminar ist speziell für Männer ausgerichtet, die sich mit ihrem eigenen Energiehaushalt bewusst auseinandersetzen und nachhaltig gesunde Alternativen im Alltag entwickeln wollen.

Ausgehend von einer Ist-Analyse erarbeiten Sie den von Ihnen gewünschten Soll-Zustand und holen sich im Austausch konkrete Ideen, mit welcher Strategie Sie Ihre Ziele bei gleichzeitig mehr Lebensqualität erreichen können. Darüber hinaus erhalten Sie brauchbares Stressbewältigungs-Werkzeug für die Feinabstimmung im Alltag!

Kraftquellen (er)leben – ein Seminar für Frauen



Kooperationsveranstaltung LFI Steiermark und Bildungsinitiative INA

Referentin: Mag.^a Ulli Battig, Unternehmensberaterin, Trainerin und Coach

Zielgruppe: Frauen auf der Suche nach „unerschöpflichen“ Kraftquellen

Termin: Freitag, 2. Dezember 2011, 9.00 bis 17.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Raiffeisenhof, Krotten-dorferstraße 81, 8052 Graz

Kosten: € 50,- gefördert aus Mitteln der EU, des Bundes und Land Stmk. (LAK-Mitglieder erhalten den geförderten Preis); € 130,- ungefördert

Anmeldung: Bis spätestens 2 Wochen vor Kursbeginn bei LFI Steiermark, Petra Stoppacher, Tel. 0316/8050-1305; petra.stoppacher@lfi-steiermark.at

Foto: twinlilii/PIXELIO

Veränderung passiert ab dem ersten Moment unseres Lebens: jederzeit, überall und ganz natürlich. Meistens bemerken wir sie gar nicht, weil sie oft in kleinen Schritten geschieht. Manchmal müssen wir „Kurskorrekturen“ vornehmen und gewohntes Fahrwasser verlassen, um wieder mehr Kraft für die Dinge zu schöpfen, die uns im Leben wirklich wichtig sind.

Sich zu verändern erfordert Mut – und gemeinsam fällt es oft leichter, den ersten Schritt zu gehen. Im Seminar nutzen wir daher die Erfahrungsschätze aller Teilnehmerinnen und holen uns so Ideen, wie „die anderen“ es schaffen, verschiedene Lebensphasen großartig zu meistern. Wir begeben uns auf die Suche nach einzigartigen Fähigkeiten und Stärken, die in jeder Frau stecken. Einige davon sind in Vergessenheit geraten, andere sind versteckt und warten nur darauf, wieder entdeckt und aktiviert zu werden.

**Das vollständige Bildungsprogramm bis Februar 2012 erhalten Sie bei:
Bildungsinitiative INA, Mag.^a Heidi Kinast, per Adr. Landarbeiterkammer,
Raubergasse 20, 8010 Graz, Tel. (0316) 83 25 07-11 oder 0664/88 46 25 37,
E-Mail: office@ina.lak-stmk.at**

**Das laufende Programmangebot sowie Online-Anmeldemöglichkeit, einen Anmelde-
vordruck und die Geschäftsbedingungen finden Sie auch auf der INA-Website
www.lak-stmk.at/ina**

Veranstaltungen der FAST Pichl



Nähere Infos erhalten Sie bei der Forstlichen Ausbildungsstätte (FAST) Pichl in 8662 Mitterdorf im Mürztal, Rittisstraße 1, Tel. 03858/2201-0, E-Mail: maria.rinnhofer@lk-stmk.at, Internet: www.fastpichl.at.

Motorsägenkurs Modul 1

28. 11. bis 2. 12. 2011

Kursinhalte: bestandesschonende Fäll- und Entastungstechnik; Planung und Organisation der Arbeiten, Fäll- und Schlagrichtung; Arbeitsfortschritt, Arbeitskreislauf; Einführung in die Ergonomie; Instandhaltung der Motorsäge; Arbeitskleidung; Un-

fallverhütung; Erste Hilfe bei Forstunfällen.

Motorsägenkurs Modul 2

12. bis 16. 12. 2011

Kursinhalte (aufbauend auf Kurs Modul 1): Fällung und Aufarbeitung im Starkholz; Sonderfälle bei der Schlägerung; Arbeiten im Steilgelände; Unfallverhütung und Arbeitssicherheit; Aufarbeitung von Schadholz; Erste Hilfe bei Forstunfällen; Wartung und Instandsetzung der Werkzeuge und Geräte; Abschlussbeurteilung.

Nach erfolgreichem Besuch der beiden Kursmodule wird die Bescheinigung „Zertifi-

zierter Motorsägenführer“ des BMLFUW ausgestellt.

Motorsägenwartung leicht gemacht

7. 12. 2011

Tipps rund um Motorsägenwartung und Instandsetzung in Theorie und Praxis.

Forstfacharbeiter- ausbildung

23. 1. bis 10. 2. 2012 (1)

13. bis 24. 2. 2012 (2)

Die Forstfacharbeiterausbildung über den zweiten Bildungsweg dauert insgesamt fünf Wochen. Der **erste**, dreiwöchige Kursteil beinhaltet: Schlägerungstechniken, Bo-

denrückung, Waldbau, Holzausformung und allgemein bildende Fächer. Schwerpunkte des **zweiten**, zwei Wochen dauernden Kursteils sind: Seiltechnik und Betriebswirtschaftslehre. Die Forstfacharbeiterprüfung ist im zweiten Teil inkludiert. Mindestalter: Vollendetes 18. Lebensjahr oder nachschulische Ausbildung nach Abschluss einer landwirtschaftlichen Fachschule.

Für arbeitslose Forsthilfsarbeiter können bei Anmeldung vor dem Kurstermin beim zuständigen Wohnsitz-AMS Beihilfen zu den Kurskosten beantragt werden.

**Raiffeisen
Meine Bank**

Gut zu wissen, wo mein Geld zuhause ist:

**Wenn's ums Sparen geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

www.raiffeisen.at

Sicherheit seit **125** Jahren.

Bildungshungrig? Beim LFI ist angerichtet!

Auch das Ländliche Fortbildungsinstitut (LFI) Steiermark legt sein neues Programmangebot vor. Angefangen von den Themenkreisen Gesundheit und Persönlichkeitsbildung über Fachspezifisches für die Land- und Forstwirtschaft bis hin zu Kursen in Sachen Natur und Umwelt – die Auswahl ist ebenso vielfältig wie erfolgversprechend. Einige neue Angebote aus der aktuellen „Bildungs-Speisekarte“ des LFI: *So denken Sieger – Lernen von SpitzensportlerInnen; Von der Frucht zum Edelbrand; Mozzarella und Ricotta – Herstellung beliebter italienischer Käse-*



sorten; Konfitüren und Sirupe – die süße Verführung; Seminare rund um die Themengebiete Erneuerbare Energie und Energieeffizienz, Wildobstanbau, Naturerlebnismethodik im Winter und noch vieles

mehr. Das LFI kooperiert nicht nur mit anderen Bildungsträgern, sondern vor allem auch mit regionalen Organisationen, die an der Entwicklung des ländlichen Raumes aktiv mitarbeiten. Bei Bedarf sind auch Angebote für geschlossene Gruppen (ab 10 Personen) möglich. Nähere Infos: LFI Steiermark, Tel. 0316/80 50-1305, E-Mail: zentrale@lfi-steiermark.at, Web: www.lfi.at/stmk.

Forstliche Bildungswege



Die UNO hat das Jahr 2011 zum weltweiten Jahr des Waldes ausgerufen. Diesem Anlass widmen wir eine Artikelserie, die sich mit jeweils unterschiedlichen Themenschwerpunkten befasst. Diesmal geht es um die forstfachliche Aus- und Weiterbildung als Grundlage für kompetente Waldwirtschaft, aufgezeigt am Beispiel dreier äußerst renommierter Bildungsstätten.



Hohe Holzpreise – Keine Zeit für Aus- und Weiterbildung?

Die Forstliche Ausbildungsstätte Pichl

von Dipl.-Ing. Martin Krondorfer



Noch nie war der Aus- und Weiterbildungswille in der Forstwirtschaft so ausgeprägt wie heute. So nützen viele WaldbesitzerInnen, deren ArbeitnehmerInnen, aber auch UnternehmerInnen die Möglichkeit, neues Wissen zu sammeln und damit einen Vorsprung in ihrem Wirkungsbereich zu erarbeiten. Wissen und praktisches Können muss effizient, sicher, mit modernen didaktischen und pädagogischen Möglichkeiten

weitergegeben werden. Die Forstliche Ausbildungsstätte (FAST) Pichl als zertifizierte forstliche Ausbildungsstätte und Partner vieler forstlicher Institutionen, u. a. der LAK, ist Garant dafür.

Forstfacharbeiter-, Biomassefacharbeiter- und Meisterausbildung boomen

Die FAST Pichl bietet bereits sechs Forstfacharbeiterkurse und einen Biomassefachar-

beiterkurs über die Lehrlings- und Fachausbildungsstelle Steiermark an. Mehr als 120 junge HofübernehmerInnen und WaldbesitzerInnen, ArbeitnehmerInnen von Forstbetrieben und ForstunternehmerInnen werden jährlich ausgebildet. Die Tendenz ist steigend. ForstgartenfacharbeiterInnen werden im Jänner modularisiert gemeinsam mit den ForstfacharbeiterInnen ausgebildet.

Die Möglichkeit, Forstfacharbeiter zu werden, ist in der Steiermark vielfältig.

1. Lehrling: Nach dem Pflichtschulabschluss beginnt man die Lehre in einem Lehrbetrieb, besucht die Berufsschule in Rotholz und ist nach der Forstfacharbeiterprüfung ForstfacharbeiterIn.

2. Besuch einer dreijährigen Land- und Forstwirtschaftlichen Fachschule mit Schwerpunkt Forstwirtschaft (Kobenz, Grabnerhof und Stainz).

3. Die Ausbildung auf dem zweiten Bildungsweg steht jedem Waldbesitzer oder Ar-

beitnehmer eines Forstbetriebes offen. Zur Ausstellung des Forstfacharbeiterbriefes bedarf es des Besuches eines fünfwöchigen Vorbereitungslehrganges an der FAST Pichl mit entsprechender Prüfung und einer dreijährigen forstlichen Praxis. Der Forstfacharbeiterbrief wird im 21. Lebensjahr ausgehändigt.

Die Meisterausbildung in der Forstwirtschaft baut auf dem Forstfacharbeiter auf und dauert elf Wochen. Der Meister für Forstwirtschaft ist berechtigt, Forstbetriebe bis 1.000 ha und Waldwirtschaftsgemeinschaften zu betreuen und ist mit seiner Ausbildung auch Forstschutzorgan.

Der Waldhelfer mit ähnlicher Qualifikation wie der Meister für Forstwirtschaft ist hauptsächlich Manager für Waldwirtschaftsgemeinschaften. Die modulare Fachausbildung garantiert Wissen für die Praxis.

An der FAST Pichl finden bereits vier Zertifikatslehrgänge des Bundesministeriums zur Weiterqualifizierung der im



Seit dem Jahr 1947 findet im Schloss Pichl in Mitterdorf im Mürztal forstliches Aus- und Weiterbildungsgeschehen statt.

Fotos: FAST Pichl

Wald Tätigen und Absicherung des Dienstgebers statt. Dies sind der ZLG Motorsägenführer, Seilanlagenführer, Holzausformung und Holzverkauf sowie Waldpädagogik.

Praxis vor Ort

Viele forsttechnische Themen werden als Forstpraxistage mit der Sozialversicherung der Bauern und der LAK in den Bezirken, in Betrieben, auch in anderen Bundesländern, durchgeführt. Der Besuch dieser Kurse ist aktiver Unfallschutz und dient der sicherheitstechnischen Evaluierung vieler Betriebe. Neu ist die Abhaltung von Praxiskursen und Trainings on the Job in rumänischer, polnischer und serbokroatischer Sprache, um hier den vielen ausländischen Arbeitnehmern entgegen zu kommen.

Ausblick in die Zukunft

Die multifunktionale Bedeutung des Waldes ist nicht nur

den Waldbesitzern, sondern auch der breiten Öffentlichkeit bewusst. Das Jahr des Waldes und seine zahlreichen Beiträge haben sehr viel Positives in dieser Hinsicht bewirkt. Große zukünftige Herausforderungen werden neue Bedingungen in der Finanzierung forstlicher Maßnahmen unter Einbindung naturschutzrelevanter Rahmenbedingungen sein. Naturschutzrelevante Maßnahmen könnten eingefordert werden. Um diese mit forstlichem Handeln umsetzen zu können, ist mehr Wissen gefragt. Wirtschaftliches Handeln und Naturschutz ist kein Widerspruch.

Der Unfallschutz ist immer ein Dauerthema für den Anfänger aber auch für den Profi.

Berufsausbildungsformen haben eine große Bedeutung, und werden diese auch in Zukunft weiter haben. Die Berufsausbildung muss mit den neuen Anforderungsprofilen flexibel weiterentwickelt werden.

Auch bei Zertifikatslehrgängen wie jenem zur Bedienung von mobilen Seilgeräten und Seilanlagen spielt der Praxisunterricht eine wesentliche Rolle.



Der Holzpreis oder eine Wirtschaftskrise ist kein Hinderungsgrund, sich weiter zu qualifizieren, es bedarf einzig des persönlichen Bedürfnisses, mehr wissen zu wollen. Das Team der FAST Pichl freut sich auf Ihren Besuch!

Nähere Infos: Forstliche Ausbildungsstätte Pichl, Rittisstraße 1, 8662 Mitterdorf im Mürztal, Tel. 03858/2201-0, E-Mail: maria.rinnhofer@lk-stmk.at, Web: www.fastpichl.at.



Forstwartausbildung auf neuen Beinen

Die Forstfachschule Waidhofen an der Ybbs

von Prof. Dipl.-Ing. Klaus Schachenhofer



Die Forstfachschule Waidhofen (FFS) ist eine einjährige berufsbildende mittlere Schule und ist entgeltfrei. Die AbsolventInnen der FFS sind Forstorgane und tragen den Berufstitel „ForstwartIn“. Da dieser Schultyp einzigartig ist in Österreich, kommen unsere SchülerInnen aus allen Bundesländern.

Die Besonderheit dieser schulischen Ausbildung ist die Verbindung von Theorie und Praxis. Die Ziele der Ausbildung zum/zur ForstwartIn sind einerseits die Vermittlung von nötigem Fachwissen und andererseits das Erlernen von handwerklichen Fähigkeiten. Im Rahmen des umfangreichen praktischen Unterrichts werden die erforder-

lichen Kenntnisse anwendungsorientiert vermittelt. Seit der Novellierung des Forstgesetzes im Jahr 2002 hat sich in der hierarchischen Berufswelt in der österreichischen Forstwirtschaft aufgrund der Pflichtbetriebsregelung einiges geändert. Die Kompetenzen des Forstwarts wurden stark aufgewertet. Da der aktuelle Lehrplan der

FFS aus dem Jahre 1975 stammt, hat man sich 2008 im Zuge einer Walddialogveranstaltung die Frage gestellt: „Forstwartausbildung – ist diese noch zeitgemäß?“. Aus dieser Diskussionsplattform hat sich eine breit aufgestellte Arbeitsgruppe mit namhaften Vertretern der Forstwirtschaft und der Berufsjäger-

Fortsetzung nächste Seite



Angehende Forstwirte im Praxisunterricht an der Forstfachschnule Waidhofen.
Foto: FFS

schaft gebildet, um das Berufsbild des Forstwarts neu zu formulieren.

Da die derzeitige Ausbildung den Anforderungen des neu entwickelten Berufsbildes nur zum Teil entspricht, erhielt das Entwicklungsteam der FFS unter der Leitung von Prof. Dipl.-Ing. Klaus Schachenhofer den Auftrag, im Schuljahr 2011/12 einen kompetenzorientierten Lehrplan auszuarbeiten, der dann im darauffolgenden Schuljahr 2012/13 im Schulversuch getestet werden soll.

Der neue Forstwart ist befähigt, kleinere und mittlere Betriebseinheiten bis 1.000 ha in forstlicher und jagdlicher Hinsicht selbstständig zu führen. Aufgrund der umfangreichen forstlichen Ausbildung mit jagdlichem Schwerpunkt hebt er sich deutlich vom Forstwirtschaftsmeister ab. Weiters ist er für kleinere und mittlere Betriebe hoch interessant, da der Forstwart – im Gegensatz zum Förster – der auf der operativ-handwerklichen Ebene tätige Praktiker ist.

Der neue Forstwart ist die große Chance für die zukünftigen Berufsjägergenerationen! Da die Einsparungsmaßnahmen überall durchgreifen werden in kleineren und mittleren Forstbetrieben die forstlichen und jagdlichen Agenden in Zukunft von einer Person geführt. Diese Person sollte möglichst viele Aufgaben und Funktionen erfüllen können. Weiters werden Berufsjäger in größeren Betrieben zusätzlich die Funktion eines Revierassistenten übertragen bekommen, da sie diejenigen sind, die täglich im Revier zugegen sind und den Überblick haben.

Der neue Forstwart ist die große Chance für die zukünftigen Berufsjägergenerationen!

tigen Berufsjägergenerationen! Da die Einsparungsmaßnahmen überall durchgreifen werden in kleineren und mittleren Forstbetrieben die forstlichen und jagdlichen Agenden in Zukunft von einer Person geführt. Diese Person sollte möglichst viele Aufgaben und Funktionen erfüllen können. Weiters werden Berufsjäger in größeren Betrieben zusätzlich die Funktion eines Revierassistenten übertragen bekommen, da sie diejenigen sind, die täglich im Revier zugegen sind und den Überblick haben.

Der künftige Lehrplan soll eine nachhaltige, praxisorientierte Ausbildung gewährleisten, die dem neuen Berufsbild gerecht wird und den Anforderungen der Praxis entgegenkommt. Der Fokus liegt in Erweiterungen im Bereich der wirtschaftlichen Fächer, der angewandten Informatik und vor allem in den praktischen Übungen. Diese Ausbildung soll in Zukunft zum Teil in Modulen abgehalten werden, um älteren Schülern, die die Schule als Externisten absolvieren, den schulischen Alltag zu erleichtern.

Aufgrund dieser zukunftsweisenden neuen Ausbildung und des Erwerbes von zusätzlichen Qualifikationen (Wald- und Jagdpädagoge, Forstschutzorgan, Naturschutz, etc.) werden die Berufsaussichten für die ForstwartInnen deutlich erhöht.

Nähere Infos: Forstfachschnule Waidhofen/Ybbs, Negelegasse 3, 3340 Waidhofen a. d. Ybbs, Tel. 07442/52223, E-Mail: sekretariat@forstfachschnule.at, Web: www.forstfachschnule.at.



Schmiede nicht nur für den heimischen Försternachwuchs

Die HBLA für Forstwirtschaft in Bruck a. d. Mur

von Direktor Dipl.-Ing. Anton Aldrian



Die Försterschnule Bruck/Mur ist in Österreich die einzige höhere berufsbildende Schnule auf dem Gebiet des Forstwesens. Sie ist eine Schnule für dynamische Jugendliche, die sich für den Wald, die Vielfalt seiner Wirkungen und die damit ver-

bundenen Tätigkeiten interessieren.

Sie dauert in der Regelform fünf Jahre und schließt mit der Reife- und Diplomprüfung ab. Voraussetzung für die Aufnahme ist der erfolgreiche Abschluss der 8. Schulstufe entweder einer Hauptschnule

oder der Unterstufe einer Mittelschnule.

Praxisnahe Ausbildung

Die Försterausbildung verknüpft Allgemeinbildung, Ökologie, Technik, Wirtschaft

und Praxis miteinander. Damit erwerben die Absolventen die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten für eine moderne Waldbewirtschaftung und für ein breites Aufgabenfeld vom Holzhandel über Forsttechnik bis zum Natur-

und Umweltschutz. Für die Ausbildung stehen neben einer modern ausgestatteten Schule auch zwei Lehrforste in repräsentativen Waldgebieten mit einer Gesamtwaldfläche von über 700 ha, die von der Schule eigenständig bewirtschaftet werden, zur Verfügung. Im holztechnologischen und betriebswirtschaftlichen Zentrum können wichtige Zukunftsthemen wie erneuerbare Energie, Biomasse, Holzwerkstoffe und Betriebswirtschaft praxisnah und anschaulich erarbeitet werden. Zusätzlich ergänzen Freigegegenstände wie Waldpädagogik, Geographische Informationssysteme, CAD u.a. das Bildungsangebot.

Die Försterschule arbeitet mit vielen außerschulischen Partnern im In- und Ausland zusammen. Besonders hervorzuheben sind Kooperationen mit privaten und öffentlichen Forstbetrieben, der ÖBf-AG, den Landesforstdiensten, den Landwirtschaftskammern, der Wildbach- und Lawinerverbauung, den Landesjagd- und Fischereiverbänden, der Wald- und Umweltpädagogik u.a.

3-jähriger Aufbau- lehrgang besonders für Waldbauern attraktiv

Zusätzlich gibt es für AbsolventInnen einer 3- oder 4-jährigen land- und forstwirtschaftlichen Fachschule die Möglichkeit, den 3-jährigen Aufbaulehrgang zu besuchen, der nach weiteren drei Jahren ebenfalls mit der Reife- und Diplomprüfung endet. Diese Ausbildungsform ist besonders für Hofübernehmer interessant, die ihren künftigen Arbeitsschwerpunkt auf die Bewirtschaftung des eigenen Waldes oder auf eine andere forstliche Tätigkeit legen wol-

*Die Försterschule
Bruck a. d. M.
wurde in den
letzten Jahren neu
um- und ausgebaut
und verfügt über
modernste
Lehrinrichtungen.
Fotos: HBLAF Bruck*



len. Sie können so ihre landwirtschaftlichen Kenntnisse durch eine intensive forstliche Ausbildung erweitern und gleichzeitig einen Maturaabschluss erreichen. Damit sind sie sehr gut für Aufgaben in unserem kleinräumig strukturierten ländlichen Raum, die oft aus einer Kombination aus landwirtschaftlicher und forstlicher Tätigkeit bestehen, ausgebildet.

Schülerheim

Für SchülerInnen, die nicht täglich nach Hause fahren können, steht ein modernes Schülerheim zur Verfügung. Neben einer guten Lernumgebung gibt es ein vielfältiges Angebot für eine sinnvolle

Freizeitgestaltung, wie Sportmöglichkeiten, Musik, Töpfern, Schießen etc.

Schulabschluss – und danach?

Die derzeitige Entwicklung im Bereich der Forst- und Holzwirtschaft zeigt, dass Holz als Rohstoff für verschiedenste Verwendungszwecke zunehmend gefragt ist, dafür werden in der Zukunft gut ausgebildete Fachleute gebraucht. Zusätzlich gibt es interessante Beschäftigungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit dem notwendigen Umbau von fossilen auf erneuerbare Energieträger, beim Schutz vor Naturgefahren, der Sicherung des Trink-

wassers, bei der Betreuung von Schutz- und Erholungsgebieten sowie in der Wald- und Erlebnispädagogik.

Mit der Reife- und Diplomprüfung stehen auch viele andere Möglichkeiten für einen direkten Berufseinstieg auf Maturaniveau oder für die Weiterbildung an Universitäten, Fachhochschulen, Kollegs, der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik u.a. offen.

Nähere Infos: HBLA für Forstwirtschaft Bruck a. d. Mur, Dr.-Theodor-Körner-Straße 44, 8600 Bruck/Mur, Tel. 03862/51 7 70, E-Mail: willkommen@forstschule.at, Web: www.forstschule.at.

*Für die praxis-
gerechte Aus-
bildung stehen
zwei Lehrforste
in repräsentativen
Waldgebieten zur
Verfügung.*



Steirerland ist Schafzuchtland

Mit 3.420 Schafhaltungsbetrieben und einem Schafbestand von 82.800 Tieren liegt die Steiermark in dieser Bewirtschaftungssparte an der Spitze aller Bundesländer. Seit 1970 hat sich der Schafbestand auf weiß-grünem Boden mehr als verfünffacht. Maßgeblich an dieser Entwicklung beteiligt ist der Steirische Schaf- und Ziegenzuchtverband, dessen Betreuungsarbeit ebenso umfassend wie professionell angelegt ist.



Im Rahmen des prämierten Weide-Projektes „Ennstaler Almlämmer“ werden Schafe und Lämmer aus der Region auf den Almen rund um den Hauser Kaibling professionell betreut.

Fotos: Schaf- und Ziegenzuchtverband, LAK

Die Schafhaltung hat in unserem Bundesland eine enorme Aufwärtsentwicklung genommen. Während der Tierbestand im Jahr 1970 noch bei 16.000 Schafen lag, waren es im Jahr 1990 bereits 52.000 Schafe. Und der aktuelle „Zählerstand“ weist sogar die österreichweite Rekordmarke von 82.800 Tieren aus. Am Zustandekommen dieses Wertes sind rund 3.420 SchafhalterInnen beteiligt.

Das sind die Fakten, nun zum Nährboden, auf dem diese Erfolgsgeschichte gedeihen konnte und kann. Zuvorderst gemeint ist damit jene organisierte Unterstützungsarbeit, die der Steirische Schaf- und Ziegenzuchtverband auf seinem Gebiet leistet. Am 4.

Mai 1991 wurde dieser Zuchtverband in Rechtsform einer Genossenschaft gegründet. Mit dem Ziel, die Kräfte der einzelnen bis dahin bestehenden regionalen Zusammenschlüsse – allen voran der Ennstaler Lämmererzeugerverein – in einer steiermarkweit agierenden Organisation zu bündeln, zu vereinen und zu optimieren. Der erste Geschäftsführer des Verbandes war kein Geringerer als unser derzeit amtierender Agrarlandesrat Johann Seitinger. Seit 2003 liegt die Geschäftsführung nun in den nicht minder bewährten Händen von Siegfried Illmayer, dem ein 5-köpfiges MitarbeiterInnen-Team zur Seite steht. Als ebenso rühriger wie erfolgreicher Obmann stellt ÖkR

Walter Schmiedhofer aus Öblarn die personelle Spitze des Verbandes dar.

Im Jahr 2009 wurde auch die Sparte Ziegenhaltung in den Verband eingegliedert. In diesem Marktbereich schlagen derzeit 1.910 HalterInnen mit insgesamt 10.350 Tieren zu Buche.

Das Büro des Steirischen Schaf- und Ziegenzuchtverbandes ist im Tierzuchtzentrum in Leoben eingerichtet. Darüber hinaus betreibt der Verband noch das Ennstaler Schafbauernzentrum in Öblarn. Der Stand an eingetragenen Mitgliedern beläuft sich auf rund 1.300 Personen. Die regionalen Schwerpunkte liegen im Bezirk Liezen sowie in der Süd-, Ost- und Weststeiermark.

Das Leistungsspektrum des Verbandes ist von Vielseitigkeit wie von Professionalität gleichermaßen geprägt. Grob gegliedert kann man es in die Bereiche Zuchtarbeit, Vermarktung, Tierkennzeichnung, Beratung und Öffentlichkeits- und Projektarbeit unterteilen. Das Kapitel Zuchtarbeit beginnt bei der Herdebuchführung. Das heißt, dass das gesamte steirische Zuchtgeschehen in der Sparte Kleine Wiederkäuer vom Verband erfasst und elektronisch registriert wird. Das setzt natürlich für jeden/jede ZüchterIn die verpflichtende Mitgliedschaft zum Verband voraus. Ferner werden Leistungsprüfungen und Bewertungen im Bezug auf die Fleischentwicklung und das Exterieur (Gestalt und Körperbau) der Tiere durchgeführt. In eigens – auch bundesländerübergreifend – organisierten Zuchtveranstaltungen wird den Züchtern die Möglichkeit geboten, ihre Tiere zu präsentieren und bewerten zu lassen.

Bei der Vermarktung als nächster Kernkompetenz des Verbandes fungiert dieser als Schaltstelle zwischen Produzenten und Weiterverwertern. Zum Großteil kauft der Verband selbst Tiere auf und verkauft sie an entsprechende Abnehmer (Händler, Schlachtbetriebe) weiter, oder



Steirisches Almlamm ist als Qualitätsmarke mittlerweile im Lebensmittelhandel genauso wie in der Gastronomie weit verbreitet.

er nimmt in anderweitig vermittelnder Weise Einfluss, um letztlich für die Vermarktung sämtlicher zur Vermarktung anstehenden Tiere zu sorgen. Zweimal im Jahr werden auch Versteigerungen abgehalten. In Öblarn betreibt der Verband das Ennstaler Schafbauernzentrum, wo Lämmer und Schafe aus dem Bezirk Liezen übernommen und weiter verarbeitet werden. Unter der geschützten Eigenmarke „Ennstal-Lamm“ ist das Fleisch in den Regalen vieler Landmarkt-Verkaufsstellen und Fleischerfachgeschäfte wie auch auf der Speisekarte von Gasthöfen, Hotels und Hütten der Region zu finden. Nicht zuletzt zählt die Vermarktung von Schafwolle zu den Ser-

viceleistungen des Verbandes.

In Vollziehung der einschlägigen gesetzlichen Tierkennzeichnungs-Bestimmungen obliegt es dem Verband als der einzigen dazu behördlich autorisierten Stelle in der Steiermark, die Vergabe der Ohrmarken für Schafe und Ziegen vorzunehmen.

Im Rahmen seiner Beratungstätigkeit steht der Verband für alle Fragen der Tierhaltung zur Verfügung, sei es im Bezug auf förderungstechnische, rechtliche, veterinärmedizinische, fütterungsrelevante oder sonstige Themen. Auch über das Angebot gezielter Informationsveranstaltungen und Fachartikel in den regelmäßig erscheinenden Rundschreiben wird die-



Unser Präsident Mandl war erst unlängst im Rahmen eines Betriebsbesuches beim Steirischen Schaf- und Ziegenzuchtverband zu Gast. Dritter v. l.: Obmann ÖKR Walter Schmiedhofer, Dritter v. r.: GF Siegfried Illmayer.

sem Aufgabenbereich entsprochen.

Auf dem Gebiet der Öffentlichkeits- und Projektarbeit tritt der Steirische Schaf- und Ziegenzuchtverband in sehr mannigfaltiger und effektiver Weise in Erscheinung. Das Spektrum reicht von der eigenen Verbandszeitung „Schaf- und Ziegenbauern-Kurier“ sowie diverser anderer Aussendungen, über die Website www.schafe-stmk-ziegen.at, bis hin zum regen Veranstaltungswesen. Zu Letzterem zählen etwa der weit über den Veranstaltungsort Öblarn hinaus bekannte, jährlich an zwei Tagen stattfindende Schafbauerntag mit einem reichhaltigen, rund um die im Zentrum stehende Zuchtschau angelegten Programm, oder das heuer bereits zum vierten Mal in Haus im Ennstal durchgeführte Steirische Almlammfest.

Apropos Almlammfest – es steht in engem Zusammenhang mit dem unter der Federführung des Verbandes im Jahr 2008 ins Leben gerufenen Projekt „Ennstaler Almlämmer“. Dabei werden Schafe und Lämmer aus der Region – heuer sind es 950 Tiere von 23 Betrieben – auf den Almen rund um den Hauser Kaibling von einem eigens dafür angestellten Schäfer

betreut. Der Effekt ist ein vielfacher: nicht nur die Schafe und deren HalterInnen profitieren davon, sondern auch die Landschaft (Almflächen werden offen gehalten), die Böden (Bewuchs wird qualitativ gefördert, Erosion verhindert), der Tourismus und die Gastronomie. Außerdem wird das Projekt vom LFZ Gumpenstein wissenschaftlich begleitet und auf Erkenntnisse wie etwa in den Bereichen Bodenbeschaffenheit, Vegetation und Biodiversität hin ausgewertet. Vom Netzwerk Land wurde dafür der Kulturlandschaftspreis 2010 in der Kategorie Kulturlandschaft & Landwirtschaft/Forstwirtschaft verliehen.

Und mit der Anführung einer weiteren hohen Anerkennung für die im Steirischen Schaf- und Ziegenzuchtverband geleistete Qualitätsarbeit möchten wir dieses Betriebsporträt beschließen: 2009 wurde der Verband seitens des Landes Steiermark mit der Berechtigung zur Führung des Landeswappens ausgezeichnet.

Kontakt: Steirischer Schaf- und Ziegenzuchtverband, 8700 Leoben, Pichlmayergasse 18, Tel.: 03842/25333-30; E-Mail: schafe-ziegen@lk-stmk.at, Web: www.schafe-stmk-ziegen.at.



Leistungsprüfung in Bezug auf Fleischentwicklung und Exterieur mittels eines mobilen Ultraschall-Messgerätes.

100 Prozent erneuerbare Energie – was sonst?

Im Zuge unserer im vergangenen Juli stattgefundenen Kammer-Vollversammlung hat KAD a. D. Dipl.-Ing. Dr. Heinz Kopetz ein sehr bemerkenswertes Referat zum Thema Energiepolitik gehalten. Hier die Wiedergabe seines Vortrags.



Kopetz: „Wissenschaft und Politik sind sich über die Notwendigkeit einig, die Erderwärmung auf höchstens zwei Grad zu begrenzen.“

Verehrter Präsident, lieber Kammeramtsdirektor, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich sehr herzlich für die Einladung. Es freut mich sehr, dass ich nach vielen Jahren wieder einmal in der Vollversammlung der Landarbeiterkammer sprechen darf. Vor fünf Jahren habe ich meine aktive Laufbahn beendet und in den letzten fünf Jahren war ich hauptsächlich im Europäischen Biomasseverband tätig.

Ich werde heute über die Zukunft des Energiesystems sprechen und beginnen möchte ich mit einem Erlebnis, das ich vor sieben Monate hatte, als ich als Delegierter des Weltbiomasseverbandes bei der Klimakonferenz in Cancun in Mexiko dabei sein durfte. Das war für mich sehr interes-

sant, weil dort Größen von der UNO und von allen wissenschaftlichen Einrichtungen anwesend waren und die neuesten Ergebnisse über die Klimaentwicklung vorgetragen haben. Bei dieser Konferenz waren ungefähr 10.000 Teilnehmer aus 194 Ländern anwesend, davon haben 3.000 bis 4.000 verhandelt, ebenso viele kamen von den NGOs als Beobachter, außerdem waren rund 2.000 akkreditierte Journalisten dabei. Ich konnte als Vertreter des Weltbiomasseverbandes teilnehmen.

Die Diskussionen waren extrem intensiv und es ist eindrucksvoll, wenn man erlebt, wie da aus 194 Ländern Menschen die Klimafragen diskutieren; insbesondere die Mexikaner haben sich enorm engagiert eingebracht. Ich war überrascht, wie im Detail sich die Gastgeber mit Klimafragen beschäftigen. Ein Hauptpunkt des ganzen Verhandlungsgeschehens war ein Beschluss, wonach alle 194 Länder erklärt haben, daran zu arbeiten, dass die Erderwärmung unter zwei Grad Celsius bleibt.

„Governments agreed to work to stay below a two degree temperature rise.“ Damit ist die Beschränkung der Erderwärmung auf höchstens zwei Grad zentrales Ziel der globalen Klimapolitik. Allerdings, nur wenige fragen dann, wie kann man dieses Ziel erreichen und was bedeutet das? Warum ist das so wichtig? Ich habe die Veranstaltung genutzt, um eine Reihe von Workshops zu besuchen, in denen speziell dieses Thema von Wissenschaftlern aus der ganzen Welt näher erläutert worden ist.

Warum gerade zwei Grad und nicht ein, drei oder vier Grad? Dazu sagen viele Wissenschaftler aus dem Bereich der Ökologie, Land- und Forstwirtschaft oder aus der Klimaforschung: wenn die Temperatur

um mehr als zwei Grad ansteigt, dann besteht die Gefahr, dass gewisse Schwellenwerte überschritten werden und sich das Klima dann vollkommen unerwartet weiter entwickelt und sich dadurch die Lebensbedingungen in weiten Teilen der Welt grundlegend verändern könnten. Die Struktur des Klimas könnte kippen, wenn die Temperatur um mehr als zwei Grad ansteigt. Man denkt da möglicherweise, dass der Golfstrom zum Erliegen kommt oder dass es zu riesigen neuen Trockenzonen weltweit kommt. Deswegen sind sich die Politik und die Wissenschaft einig, alles zu unternehmen, um diesen Anstieg auf über zwei Grad zu verhindern. Doch was bedeutet dieser Beschluss für die weltweite Entwicklung der Treibhausgasemissionen? Da vertritt die Wissenschaft einen neuen Ansatz, den so genannten Budgetansatz, der relativ genau sagt, wenn man dieses Ziel erreichen will, dann darf in der Zeit von 2000 bis 2050 insgesamt nur eine bestimmte Menge an Treibhausgasen ausgestoßen werden. Werden mehr als diese Menge Treibhausgase in die Atmosphäre emittiert, dann droht ein Temperaturanstieg über zwei Grad und eine Beschleunigung in der Veränderung des Klimas.

Diese maximale globale Emissionsmenge für den Zeitraum von 2000 bis 2050 kann man auch auf die einzelnen Kontinente umrechnen. Ich möchte am Beispiel der Europäischen Union demonstrieren, was diese Debatte für Konsequenzen hat. Ausgehend von diesem „Gesamtbudget“ für die Welt dürfen wir in der EU von 2000 bis 2050 etwa 130 Gt (das sind 130 Milliarden Tonnen) Treibhausgase emittieren. Das sind pro Jahr 2,6 Gt und pro Jahrzehnt 26 Gt. Die ersten zehn Jahre von diesen 50

Jahren sind ja bereits um. Wenn man sich die Zahlen für diese ersten zehn Jahre ansieht, dann ist man schockiert. In den ersten zehn Jahren haben wir nicht 26 Milliarden Tonnen emittiert, sondern rund 50 Milliarden Tonnen. Dh., wir haben fast doppelt soviel emittiert, wie wir in zehn Jahren emittieren sollten, um das Zwei-Grad-Ziel nicht zu gefährden. Das bedeutet, dass wir in den kommenden 40 Jahren die Emissionen drastisch limitieren müssen. Diese Umstellung ist nicht von heute auf morgen möglich. Der Rückgang der Emissionen kann nicht abrupt, sondern nur allmählich erfolgen. Jedes Jahr Verzögerung bedeutet einen steileren Rückgang bzw. macht das Zwei-Grad-Ziel unerreichbarer.

Knapp 70% der Emissionen kommen von der fossilen Energie (Verbrennung von Öl, Gas, Kohle), 10% kommen von der Rodung von Wäldern insbesondere in Indonesien, Malaysia, Teilen Südamerikas, die letzten 20% sind Methan- und andere Gase. Allerdings, in dieser Konferenz in Cancun ging es in der Hauptdebatte darum, wie man die Rodung der Wälder verhindern kann; wie die Geldströme von Norden nach Süden verstärkt werden könnten. Das Hauptproblem, das fossile Energiesystem, wurde nicht diskutiert. Da haben wir erlebt, dass die fossile Energiewirtschaft alles unternimmt, um das Thema fossile Energie und Klima irgendwie vom Tisch zu bringen.

Österreich ist Schlusslicht

Österreich ist hinsichtlich der Einhaltung des Kyoto-Vertrages innerhalb der Europäischen Union Schlusslicht. Wir haben seit 1990 nicht nur nicht reduziert, sondern ungefähr um 15% mehr emittiert als wir hätten dürfen. Das führt dazu, dass wir in der Periode von 2008 bis 2012, für die der Kyoto-Vertrag gilt, in der wir jährlich nur 68 Mio. Tonnen CO₂ ausstoßen sollten, tatsächlich 80 bis 85 Mio. Tonnen jährlich emittieren und daher 600 bis 1000 Millionen Euro Strafe zahlen werden.

Vor drei Monaten hat die Europäische Union, gestützt auf die Beschlüsse von Cancun, einen Fahrplan vorgelegt, der aufzeigt, wie stark in Europa die Treibhausgasemissionen bis 2050 zurückgehen müssen. Die Treibhausgasemissionen in Relation zu 1990 müssen im Jahr 2020 um minus 25 Prozent, im Jahr 2030 um minus 40%, im Jahr 2040 um minus 60%

und im Jahr 2050 um minus 80% bis minus 95% zurückgehen – so sieht es diese Roadmap vor –, um den europäischen Beitrag zur Einhaltung des Zwei-Grad-Zieles zu gewährleisten.

Ein genauer Blick auf diese Darstellungen zeigt, dass wir in der Stromerzeugung bis 2030 die Emissionen schon um die Hälfte reduzieren sollen. Da sieht man, wie widersprüchlich wir in Österreich vorgehen. Wir reden zwar über Klimapolitik, aber gleichzeitig bauen wir kalorische Kraftwerke auf Gasbasis, wie wir es in Mellach haben. Dort werden wieder 2,3 Millionen Tonnen mehr CO₂ emittiert. Wir werden wieder Strafe zahlen müssen und das werden wir wieder im Strompreis zu spüren bekommen. Mein Anliegen ist es, stärker bewusst zu machen, dass das Verdrängen der Klimafragen auf Dauer eine falsche Strategie ist. Das kostet nur viel Geld und verhindert früher oder später auch den Anschluss an die Europäische Entwicklung.

Die Einhaltung des Zwei-Grad-Zieles erfordert, dass wir so schnell wie möglich aus dem fossilen Energiesystem aussteigen. Wir müssen eine richtige Trendwende erreichen und in Zukunft immer weniger CO₂ emittieren. Die Klimaforschung zeigt auch, dass die jetzigen Ziele 20/20/20 (20% erneuerbare Energie, 20% weniger CO₂ und 20% Effizienzverbesserung) nicht mehr ausreichen, um die Verpflichtungen zu erfüllen, die aufgrund der neuen Erkenntnisse der Klimaforschung auf dem Tisch liegen. Mir ist in Cancun klar geworden, dass wir vor einer dramatischen Situation stehen und in den nächsten Jahren neue Weichenstellungen benötigen. Wenn wir in den nächsten zehn Jahren nur reden und das Gegenteil von dem tun, was wir reden, dann ist die Chance, dass wir das Zwei-Grad-Ziel einhalten, faktisch dahin.

Die Erkenntnis, dass die fossilen Energien Hauptverursacher des Klimawandels sind, hat enorme Konsequenzen für das Energiesystem. Unser Energiesystem umfasst sehr viele Teilelemente wie z.B. Kraftwerke, alle Heizungen, alle Autos und alle Haushaltsgeräte, die wir einsetzen. In Summe ist da sehr viel Kapital gebunden und es ist ein langfristiger Prozess, dieses System zu verändern. Deswegen ist es so wichtig, dass man sich klar ist, welche Ziele wir in den nächsten 10, 20, 30 Jahren verfolgen wollen, damit man jetzt mit der Umstellung beginnen kann, denn Energie soll auch in Zukunft kostengüns-



„Wir in Österreich reden zwar über Klimapolitik, aber gleichzeitig bauen wir kalorische Kraftwerke auf Gasbasis.“

tig, umweltverträglich und sicher sein. Das ist auf Dauer mit der fossilen Energie nicht möglich.

Welche Möglichkeiten gibt es dann für die Energieversorgung der Zukunft? Die Atomenergie war vor vier, fünf Monaten in Europa absolut eine Option für viele Länder. Mittlerweile, nach Fukushima, sehen wir, dass sich das rasant verändert hat. Die Italiener, Schweizer und die Deutschen wollen aussteigen, die Schweden wollen nicht mehr investieren. D.h. wir erleben nicht nur in Österreich, sondern europaweit, dass die Atomenergie in einer Reihe von Ländern schrittweise aufgegeben wird.

Jetzt gibt es neue Überlegungen, z.B. die Kohlenstoffbunkerung (CCS – Carbon Capture and Storage) – bei diesem Verfahren werden die ausgestoßenen Kohlenstoffmengen eines Kraftwerkes gesammelt, von den übrigen Abgasen getrennt und das Kohlendioxid unter extrem hohem Druck bei sehr niedrigen Temperaturen verflüssigt, über Leitungen in leere Gasfelder gepumpt und dann eingelagert. Dabei muss man aber berücksichtigen, dass der Kohlenstoffanteil von Kohle 70 bis 80% beträgt, und daher ein Kilogramm Kohle zu drei Kilogramm Kohlendioxid verbrennt. Wenn man also Mellach mit so einer CCS-Anlage ausstatten wollte, dann würden täglich fast 5.000 Tonnen Kohlendioxid zu entsorgen sein. Das sind Dinge,

Fortsetzung nächste Seite



Die verstärkte Nutzung der frei verfügbaren Sonnenenergie ist einer der erfolgversprechendsten Wege aus der Energiekrise.

Foto: Norbert Staub/PIXELIO

die meiner Meinung nach nicht wirklich funktionieren werden, aber derzeit von Ländern, die große Vorkommen an Kohle haben, forciert werden. In Österreich lehnt man die Entwicklung dieser Technologie richtigerweise ab.

Es ist auch nicht zu übersehen, dass sich über die letzten Jahrzehnte tiefgreifende Änderungen in der Nutzung und Einschätzung der fossilen Energien ergeben haben. Vor 50 Jahren war die fossile Energie bis zu einem gewissen Grad Wachstumsmotor, Quelle des Fortschrittes und des Wohlstandes, und sie war billig. Wir haben nur eine geringe Menge genutzt und die Umwelteffekte waren zu vernachlässigen. Mittlerweile aber wird weltweit so viel Öl, Gas und Kohle genutzt, dass eben die Emissionen das Klima verändern. Weil die fossile Energie das Klima verändert, verändern sich die Bedingungen für die Land- und Forstwirtschaft, wir erleben immer häufiger extreme Dürren und Hochwasserkatastrophen. Dazu kommt: die hohen Preise der fossilen Energie gefährden unseren Wohlstand. Daher die Schlussfolgerung: Wir müssen so schnell wie möglich das System mit Öl, Gas und Kohle verlassen.

Auf der Suche nach Antworten

Wo liegt dann die Antwort auf die Energie- und Klimakrise? Die Antwort liegt in einem Energiesystem, das zu 100% auf erneuerbaren Energien beruht, wie Wasserkraft,

Biomasse und Biogas, Windenergie, Photovoltaik, Solarthermie, Geothermie, Solarkraft und die Gezeitenenergie. Es gibt viele Untersuchungen, die zeigen, dass man mit diesen Energieformen – wenn wir sie massiv ausbauen – in 30 bis 40 Jahren sowohl in Österreich als auch in Europa den Energiebedarf abdecken könnte und es hängt nur von den politischen Rahmenbedingungen ab, ob das gemacht wird oder nicht, wobei ich noch unterstreichen möchte: Wir brauchen alle Formen der erneuerbaren Energie.

Ein Beispiel: Ich war vor Jahren in Nordspanien, wo die Menschen damals schon 40% ihres Stromes mit Windenergie erzeugt haben. In Österreich sind es drei Prozent. Ich ziehe dieses Beispiel heran, weil ich weiß, welche Schwierigkeiten es in der Steiermark und in Kärnten gibt, wenn jemand Windräder errichten möchte. Ich glaube, dass wir gemeinsam dafür eintreten müssen, dass wir solche Schwierigkeiten ausräumen. Wenn wir nicht haben wollen, dass z.B. Krško weiter ausgebaut wird, neue Atomkraftwerke an unseren Grenzen entstehen, dann müssen wir die Windräder ausbauen. Wir haben nicht genug Wasserkraft, um den benötigten Strom in der Steiermark mit Wasserkraft abzudecken, daher brauchen wir mehr Windräder, denn diese erzeugen momentan in Österreich nur ca. zwei Milliarden Kilowattstunden (zwei TWh) Strom. Wir müssen das verdreifachen bis vervierfachen, damit wir gemeinsam mit Wasser, Biomasse und Photovoltaik in Zukunft

genug Strom haben – ohne Atomstrom und ohne fossilen Strom.

Ein anderes Beispiel ist die Photovoltaik am Dach eines Hauses. Wir müssen uns in Zukunft darauf einstellen, dass wir bei den Einfamilienhäusern den Strom, den wir brauchen, selbst erzeugen. Es wird Batteriesysteme geben, sodass man dann den selbst erzeugten Strom auch am Abend verwenden kann und nur in den Monaten mit wenig Sonneneinstrahlung, also im Winter, den Strom zukaufen muss. Das wird eine große Veränderung für die Wirtschaft bedeuten, wenn sich beispielsweise in Zukunft in der Steiermark mehr als 100.000 Haushalte an Photovoltaiksystemen beteiligen. Das wird aber zunehmend wirtschaftlich interessant. Hat die Photovoltaikanlage für einen Haushalt vor vier Jahren noch € 18.000,-, vor zwei Jahren € 12.000,- gekostet, so kostet sie jetzt € 10.000,-. Mit einer vernünftigen Förderung, die zum Teil angeboten wird, kommt man auf einen Investitionsrückfluss innerhalb von sechs bis acht Jahren – und die Photovoltaiktechnik wird noch billiger werden. Es ist ein Unsinn, wenn es heißt, die Sonne scheint nur am Mittelmeer und der Wind bläst nur über der Nordsee, wie dies manchmal aus Kreisen der Elektrizitätswirtschaft zu hören ist. Wenn wir darauf hoffen, dass in der Sahara Solaranlagen aufgestellt werden und Windparks in der Nordsee und der Strom zu uns geliefert wird, dann ist der Strom am Ende wesentlich teurer, als wenn wir ihn selber hier erzeugen und gleich zu unseren Geräten leiten. Die gesamten Kosten für den Transport usw. können wir uns ersparen. Für die Zukunft bedeutet das, dass wir selbst unabhängiger werden. Das können wir bei unseren Häusern beim Strom mit der Photovoltaik zumindest vom Frühjahr bis zum Herbst und für das Warmwasser mit den Solarkollektoren erreichen. Die ideale Ergänzung zu so einem System von Photovoltaik und Solarthermie ist dann die Biomasse für den Winter. Da müssen wir uns noch mehr bemühen, dass wir noch mehr Biomasse auf den Markt bringen, noch mehr produzieren. Die Preise zeigen ohnedies, dass der Markt die Biomasse will und damit auch die Bringung interessanter wird. Es gibt da ein Beispiel vom Biomassehof in Möderbrugg. Es ist ganz wichtig, dass wir den Menschen, die nicht selbst einen Wald haben, Biomasse anbieten; dass sie sehen, dass die Biomasse sicherer und einfacher zu bekommen ist,

als das Öl und das Gas aus dem Ausland. Natürlich werden wir in Zukunft dann auch mehr Holz produzieren müssen. Ich war gerade gestern bei einer Konferenz in Brüssel zum Thema „Entwicklungen in den nächsten Jahren auf dem europäischen Energiemarkt“. Es ist unglaublich, was da momentan an Plänen für neue Investitionen an Pellets kommt. Wir produzieren momentan in Europa ungefähr zehn Millionen Tonnen Pellets. Wir rechnen, dass das bis 2015 auf 20 bis 24 Millionen Tonnen steigen wird, d.h. wir werden noch viel mehr Biomasse benötigen, um die Wünsche für den Strom zu erfüllen.

Sind 100% erneuerbare Energie jetzt wirklich realistisch? Wenn man sich da die Mühe macht zu recherchieren, merkt man, dass es bereits eine Fülle von Studien und Konferenzen gibt, die zeigen, dass es möglich ist – von der heutigen Technologie ausgehend. Es ist nur eine Frage der Kapitalbereitstellung und eben der politischen Rahmenbedingungen. Ich möchte ein Beispiel bringen, an dem wir gemeinsam mit dem Verband der erneuerbaren Energiewirtschaft gearbeitet haben. Es ist klar, dass der Verbrauch insgesamt zurückgehen muss. Die Effizienz, das Sparen ist auch unerlässlich und notwendig.

Die großen Zuwächse bei der erneuerbaren Energie liegen bei der Windenergie, bei der Geothermie, Solarthermie, aber auch bei der Biomasse und beim Biogas. Mehrere Studien zeigen, dass in Zukunft etwa ein Drittel der Energie von der Biomasse kommen wird. Die Biomasse wird daher in Zukunft eine zentrale Rolle in der europäischen Energieversorgung spielen.

Biomasse ist unser Trumpf

Es gibt eine Studie der Universität Innsbruck im Auftrag des Landwirtschaftsministers, die aufzeigt, welche Potenziale alle erneuerbaren Energien im Ausbau noch haben. Sie zeigt: der wichtigste „Spieler“ innerhalb der erneuerbaren Energien in Österreich wird die Biomasse bleiben. Die Biomasse hat den großen Vorteil, dass sie auch dann verfügbar ist, wenn keine Sonne scheint und kein Wind bläst, weil sie gespeicherte Sonnenenergie ist. Sie ist die ideale Energieform auch für den Winter, wenn wir wenig Sonneneinstrahlung haben. Wenn wir auch wissen, dass die erneuerbare Energie der einzige Weg ist, um die Klimaziele zu erreichen, so gibt es trotzdem viele Schwierigkeiten, weil wir

immer noch nicht das Bewusstsein haben, dass wir eigentlich nur mehr in erneuerbare Energie investieren dürften, wenn wir diesen Umstieg schaffen wollen.

Ich möchte im zweiten Teil meines Referats ein Beispiel aus Österreich bringen, um Ihnen zu zeigen, wo wir derzeit noch stehen und welche Möglichkeiten wir hätten, wenn es uns gelingt, die Politik von diesem neuen Weg zu überzeugen. Es wird zwar immer sehr viel in den Diskussionen über den Strom geredet – man setzt häufig die Stromwirtschaft gleich mit dem Energiesystem. Das ist aber falsch, denn Strom macht nur 20% des gesamten Energiebedarfes aus. Der größte Verbrauchsbereich, ungefähr 50% der Endenergie, die wir nutzen, ist Wärme. Wir haben vor kurzem ein Konzept „Erneuerbare Wärme-Energie für Österreich“ ausgearbeitet. In Österreich gibt es derzeit 1,7 Millionen Haushalte, die mit Öl und Gas heizen. D.h. ungefähr die Hälfte der Bevölkerung heizt mit Öl und Gas und diese Hälfte ist auch enorm von den steigenden Öl- und Gaspreisen betroffen. Manche müssen zum Teil auf den Urlaub verzichten, damit sie sich das Heizen noch leisten können.

Hier ein Rechenbeispiel: Bei einem untersuchten Einfamilienhaus, in dem Raumwärme und Warmwasser mittels einer Ölheizung bereit gestellt werden, entstehen im Jahr 2011 für das Öl Mehrkosten in der Höhe von € 1.776,- gegenüber dem Jahr 2003, dh es ist ein Preisanstieg für Öl innerhalb von acht Jahren um mehr als 100% erfolgt! (das sind im Monat rund € 150,- bei einem mittleren Haus). Wenn man das hochrechnet, sind es österreichweit fast zwei Milliarden Euro, die dadurch zusätzlich ins Ausland fließen. Der beste Lösungsansatz wäre, dass man im Wärmebereich von Öl und Gas weggeht und auf Fernwärme, Solarthermie und Biomasse umstellt in Verbindung mit besserer Wärmedämmung. Das Einsparungspotenzial darf ich anhand eines konkreten Beispiels eines Hauses in Graz aufzeigen: Früher wurden das Warmwasser und die Raumwärme mit Öl geheizt und dafür wurden knapp € 3.200,-/Jahr bezahlt. Nach Umstellung des Systems auf Pellets und Solarkollektoren betragen die Kosten nur mehr rund € 1.300,-/Jahr – das sind fast um € 2.000,- bzw. ca. 60% weniger Kosten pro Jahr.

Jetzt stellt sich natürlich die Frage, warum werden dann nicht massenweise Häuser



„Ohne ernsthafte Programme zur beschleunigten Umstellung im Wärmebereich werden wir die definierten Klimaziele nie erreichen können.“

von Öl und Gas auf erneuerbare Energie umgestellt? Der Hauptgrund, warum das nicht geschieht, ist neben den Faktoren Information und Werbung, der hohe Betrag an Kapital, der für die Umstellung erforderlich ist. Dazu wiederum Zahlen eines ganz konkreten Beispiels: Einfamilienhaus, Warmwasser und Heizung mit Öl. Eine Umstellung auf eine Pelletsanlage und kleine Solaranlage ergibt Investitionskosten (mit Nebenkosten) von insgesamt rund € 22.000,-. Wenn man also rund € 2.000,-/Jahr einspart, hat man elf bis zwölf Jahre Rückzahlungsraten ohne die Finanzierungskosten. Da sagen dann viele, das ist einfach zu teuer, wer weiß, was dann die Pellets kosten, etc. Daher ist der hohe Kapitalaufwand für die Umstellung das Hauptproblem, warum eben immer noch so viele mit Öl und Gas heizen.

Der Lösungsansatz von unserer Seite ist folgender: mittels einer großzügigen, einheitlichen Förderaktion soll es für jene private Haushalte, die von Öl, Gas, Strom auf Nah- oder Fernwärme, Solarkollektoren und Biomasseheizsysteme umstellen, einen Investitionszuschuss in der Höhe von 40% geben. Dieses Förderprogramm soll fünf Jahre gleichbleibend angeboten werden. Momentan haben wir ja das Problem, dass die Förderungen viel zu gering sind, um sich die hohen Investitionskosten leisten zu können. Natürlich, wenn man heute in den Zeiten des Sparens und der

Fortsetzung nächste Seite

vielen Schulden mit so einem Vorschlag kommt, dann sagt jeder, wo sollen wir das Geld hernehmen. Wenn man so etwas wirklich umsetzen möchte, dann muss man damit rechnen, dass man in Österreich jährlich ca. 150 Millionen Euro brauchen wird, um die Anträge zu finanzieren. Da stellt sich jetzt die Frage: Wo soll das Geld herkommen? Diesbezüglich lohnt sich ein Blick auf die inländische Öl- und Gasförderung. Vielfach wird ja übersehen, dass wir in Österreich beachtliche eigene Öl- und Gasvorräte haben.

In Österreich werden etwa 10% des Bedarfs an Öl und Gas aus inländischen Lagerstätten gedeckt. Eigentümer dieser Lagerstätten ist die Republik. Zu ihrer Nutzung vergibt sie Förderrechte an Firmen, die im Inland Öl und Gas fördern. Die Konsumenten kaufen das im Inland erzeugte Öl und Gas zu Weltmarktpreisen, obwohl die Produktionskosten deutlich tiefer liegen. Dadurch wird die inländische Produktion mit steigenden Ölpreisen immer profitabler. Dieser Wertzuwachs fällt zum Großteil den Firmen zu und nicht der Republik als Eigentümer der Bodenschätze. Dies ergibt sich aus der Regelung des Förderzinses. Im Mineral-Rohstoffgesetz ist festgelegt, dass ab einem Ölpreis von 400 €/Tonne (78 \$/Fass) 86% der Zusatzlöse an die Firmen gehen und nur 14% an die Republik. Daher stiegen die Firmenerlöse in fünf Jahren bei rückläufiger Produktion um mehrere hundert Millionen Euro an. Dieses System entspricht dem Prinzip: alle zahlen, einige profitieren.

Dazu einige konkrete Zahlen: In den letzten fünf Jahren ist die inländische Produktion von Öl und Gas leicht rückläufig, das schwankt von Jahr zu Jahr, aber wir

liegen zwischen 100 bis 110 PJ. Wenn die Preise konstant blieben, dann würde der Umsatz leicht zurückgehen. Aber siehe da, die Produktionswerte der inländischen Produktion sind in den fünf Jahren von 433 auf 862 Millionen Euro gestiegen. Sie haben sich verdoppelt, obwohl die Produktion kleiner geworden ist. Das ist nicht überraschend, wenn man sich ansieht, wie die Ölpreise gestiegen sind. Die Ölpreise waren vor 15 Jahren bei 15 bis 20 Dollar, vor zehn Jahren waren sie bei 30 Dollar und jetzt pendeln sie zwischen 90 und 115 Dollar/Fass. Das erklärt den Anstieg der Produktionswerte der inländischen Öl- und Gasförderung. Der Großteil der dadurch entstehenden Zusatzlöse, die eigentlich der Republik zustehen, geht an einige Firmen. Man könnte jetzt polemisch formulieren, der Staat verschenkt 300 Millionen Euro an ein paar Konzerne, Gelder, die hunderttausende Familien und Haushalte einzahlen.

Finanziellen Freiraum für Förderungen schaffen!

Es ist verständlich, dass in Zeiten tiefer Ölpreise der Staat einen geringen Förderzins einhält, damit sich die inländische Öl- und Gasförderung entwickeln kann. Es entstehen aber extreme Ungerechtigkeiten, wenn sich die Preise der Produkte innerhalb von ein paar Jahren vervielfachen und der Eigentümer es übersieht, dass er den Förderzins entsprechend der steigenden Entwicklung anpasst. Ich bin der Meinung, dass da die Politik gefordert ist, um jetzt wieder zu einer gerechten Aufteilung dieser Einnahmen zu kommen. Hier wieder ein Beispiel vereinfacht dar-

gestellt: Wenn man im Jahr eine Million Tonnen Öl produziert und der Ölpreis 77 Dollar (€ 400,-/t) je Fass beträgt, so bekommt der Staat nach dem jetzigen Gesetz 56 Millionen Euro und die Firmen einen Zusatzlös von 184 Millionen Euro. Wenn jetzt der Ölpreis von 77 auf 115 Dollar steigt wie in den letzten drei Jahren, so bekommt der Staat um 28 Mio. Euro mehr und die Firmen 172 Mio Euro. Das ist vielen absolut nicht bewusst, weil es so kompliziert geregelt ist. Ich will damit nur aufzeigen, dass wir nur einen Teil der Zusatzgewinne zu nehmen bräuchten und wir hätten genug Geld, um den Umbau der privaten Heizsysteme von fossiler auf erneuerbare Energie zu fördern.

Wir haben dazu einen detaillierten Vorschlag ausgearbeitet. Dieser sieht vor, das betreffende Gesetz in einigen Punkten so zu ändern, dass in Zukunft die Republik einen wesentlich höheren Anteil an den Zusatzgewinnen erhält. Damit könnte man die von uns vorgeschlagene erneuerbare Energiewende locker finanzieren, ohne das Bundesbudget zusätzlich zu belasten. Es bräuchten nur jene, die derzeit so große Gewinne machen, etwas weniger Gewinn zu machen.

Was wäre der Effekt von so einem Programm? Familien, die mitmachen bei der Umstellung von Öl, Gas auf erneuerbare Wärme würden sich jährlich von € 500,- bis € 2.000,- an Investition ersparen. Mit so einem Programm könnte man jährlich ungefähr 500 Millionen Euro an neuen Investitionen finanzieren. Nachdem wir vor allem in private Haushalte (Arbeiter, Angestellte, Unternehmer) investieren würden, würde damit auch die Mehrwertsteuer anfallen. Die Republik, der Bund, die



Weg von den fossilen Energieträgern und hin zu den erneuerbaren Energiequellen – ein Gebot der Stunde!



Foto: LAK, Thorben Wengert/PIXELIO

Länder würden 80 bis 90 Millionen Euro mehr an Mehrwertsteuer einnehmen. Wir würden damit einen Schwerpunkt in die „Green Economy“ setzen, denn es würden tausende neue Arbeitsplätze entstehen in der gesamten Wertschöpfungskette (in der Bauindustrie, im Baunebengewerbe, beim Installateur, bei den Herstellern der Pelletskessel und der Solaranlagen etc.). In einer ganz weiten Palette von Wirtschaftszweigen würde so ein Programm Investitionen auslösen, neue Arbeitsplätze schaffen. Gleichzeitig würden durch die neuen Beschäftigten mehr Sozialversicherungsbeiträge in das System eingezahlt werden, weniger Arbeitslosenunterstützung wäre notwendig. Das macht noch einmal 250 Millionen Euro aus. Die KonsumentInnen würden sich Geld ersparen, das sie bisher für das teure Heizöl ausgegeben haben und könnten immer mehr konsumieren, das würde wieder die Wirtschaft beleben. Außerdem würde das CO₂ verringert. Mit den Investitionen eines Jahres können auf die Lebenszeit der Anlagen fünf bis sechs Millionen Tonnen CO₂ eingespart werden. D.h., wir würden eine Menge Geld einsparen, das wir jetzt ausgeben müssten für Strafzahlungen, weil wir die vorgeschriebene Quote nicht einhalten. Ohne so ein Programm der beschleunigten Umstellung im Wärmebereich werden wir diese ganzen Klimaziele nie erreichen können. Es gibt eigentlich nur Gewinner: die Haushalte, die Umwelt, die öffentlichen Haushalte und die Wirtschaft. Es wundert mich eigentlich, warum das noch nie jemand aufgegriffen hat und hier die notwendigen Beschlüsse fasst, dass man so ein Programm durchführen kann. Wenn man das nicht macht, dann gibt es eine zunehmende Energiearmut, denn es wird immer weniger Leute geben, die sich das leisten können, denn Öl und Gas wird in den nächsten Jahren noch teurer werden. Es gibt Vorhersagen, dass es 2013 einen echten Versorgungsengpass bei Öl geben wird in Zusammenhang damit, dass große Ölfelder im Nahen Osten immer weniger liefern und die Neuerschließung von Feldern immer schwieriger wird. Wir würden, wenn wir nicht umgehend handeln, immer mehr Geld für das Öl ausgeben müssen und bekommen immer größere Probleme mit den Klimaverpflichtungen. Wie schon erwähnt, der finanzielle Vorteil ist absolut positiv und daher glaube ich, dass gerade aus der Sicht des Bundes und der Länder

die Umsetzung dieses Vorschlages mehr als naheliegend wäre.

Eigeninitiative ist gefragt

Ich komme schon zum Schluss und möchte zusammenfassen: Wir brauchen eine Kampagne für erneuerbare Wärme und wir haben ein kleines Netzwerk gebildet, das für die Umstellung des Energiesystems auf erneuerbare Energien wirbt. Wir wollen den entscheidungsfähigen Parteien klarmachen, dass hier eine Maßnahme am Tisch liegt, die man sofort umsetzen könnte und die für alle in der Bevölkerung nur Vorteile bringt.

Ich habe meine Ausführungen damit begonnen, dass bei der Klimakonferenz in Cancun vor allem aufgezeigt wurde, wie dringend der Ausstieg aus der fossilen Energiewirtschaft ist und wie wenig Zeit wir noch haben, um diesen Umstieg so zu bewältigen, dass wir das Zwei-Grad-Ziel noch erreichen können. Ich habe in Cancun erlebt, dass so eine Konferenz mit 194 Staaten sehr wichtig ist im Hinblick auf die Bewusstseinsbildung und auf die politische Debatte des Klimaschutzes – jedoch zur Entscheidungsfindung ist so ein Gremium extrem unbeweglich. Grundsätzlich sollte beschlossen werden, dass es konkrete Verpflichtungen zur CO₂-Reduktion nach Kyoto 2012 geben soll, aber da haben Länder wie Japan, Russland, Amerika von Anfang an erklärt, dass sie nicht mitmachen und daher ist auch wenig bis nichts herausgekommen. Ziel dieser Konferenz war eigentlich nur, dass man gesagt hat, wir wollen das Zwei-Grad-Ziel erreichen und es soll Geld vom Norden nach Süden fließen, aber konkrete Verpflichtungen sind einfach nicht drinnen gewesen, weil die Interessen zu unterschiedlich sind. Daher ist meine Überzeugung, dieses globale Klimaproblem kann überhaupt nur gelöst werden, wenn einzelne Regionen, Gemeinden, Städte, aber auch Länder von sich aus dieses Problem erkennen und viel mehr machen als international vereinbart wird. Auf den globalen Konferenzen bestimmen immer die Langsamsten das Tempo. Erst wenn der Langsamste zustimmt, gibt es einen Beschluss. Länder wie China, Indien, Korea, Brasilien, zum Teil auch Mexiko, haben erkannt, dass der Ausbau der erneuerbaren Energie wichtiger Träger der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung sein wird und investieren dementsprechend. Korea will die Emissionen bis 2020



„Ich appelliere an die Weitsichtigen, die Aufgeschlossenen, die Mutigen, dass wir so schnell wie möglich ein neues Energiesystem aufbauen.“

Fotos: Fischer

um 30% reduzieren und will gigantische Mengen an Biomasse einsetzen. Wenn sich Österreich nicht schneller in Richtung erneuerbare Energie bewegt, dann werden wir international die Nachzügler sein und nicht mehr die Chance haben, dass wir unsere Technologie verkaufen können. Wir sollten uns in Österreich ähnlich, wie die genannten Länder, aufrufen, dass wir bei der erneuerbaren Energie vorpreschen und nicht warten, bis irgendwo globale Beschlüsse gefasst werden. Dass wir zu 100% auf erneuerbare Energie umstellen müssen, ist unbestritten und je schneller wir das machen, umso besser für die Wirtschaft und für die Umwelt.

Ein Starjournalist aus den USA hat das letztes Jahr bei einer Konferenz in Neu Delhi so formuliert: „Warten wir nicht auf große Konferenzen, auf mühsame diplomatische Kompromisse, auf neue globale Verträge, sondern rufen wir ähnlich wie beim Sport zu einem globalen Wettbewerb auf unter dem Motto: welches Land, welche Region, welche Stadt schafft es als erstes auf fossile Energien zu verzichten und die Energieversorgung zu 100% auf erneuerbare Energien umzustellen.“ Das ist die Botschaft, die auch ich Ihnen mitgeben möchte. In diesem Sinne appelliere ich an die Weitsichtigen, die Aufgeschlossenen, die Mutigen, dass wir so schnell wie möglich ein neues Energiesystem aufbauen.

Bei den Mitgliedern vor Ort

Anfang Oktober d. J. unternahm unser Kammerpräsident Ing. Christian Mandl wieder eine Reihe von Betriebsbesuchen. Gemeinsam mit Frau Kammerrätin Isabella Kober besuchte er am 4. Oktober einige Dienststellen in der Oststeiermark. Tags darauf standen in Begleitung von KS Ing. Peter Klema Begegnungen mit Kammermitgliedern im Bezirk Bruck auf dem Programm.



Beim Team der Genostar Rinderbesamung GmbH am Tieberhof.



Bei den MitarbeiterInnen der Schweinebesamung Gleisdorf.



In der Bezirkskammer Hartberg.



Bei den Kolleginnen und Kollegen der Stadtgärtnerei Kapfenberg.



Stadtgärtnerei Kapfenberg.



Stadtgärtnerei Kapfenberg.



Bei den StadtgärtnerInnen in Bruck a. d. Mur.



In der Land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Hafendorf.



LFS Hafendorf.



Besuch bei Ägidius Sommerauer (3. v. l.) in St. Sebastian, der sein 50-jähriges Dienstjubiläum als Verwalter beim Dr. zur Nieden'schen Gut Grubau begehen konnte.

Der aktuelle Gartentipp
von Gärtnermeisterin Vizepräs. Helga Bäck

Herbstarbeit schafft Vorfreude auf das nächste Frühjahr

Wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu und gärtnerisches „Einwintern“ ist angesagt. Eine Reihe von jetzt noch vorzunehmenden Arbeiten ist die Basis dafür, dass das nächste Frühlingserwachen ein freudiges wird.

Pflanzen: Solange der Boden noch „offen“ (nicht gefroren) ist, kann man Bäume und Sträucher ohne weiteres noch auspflanzen. Stauden, vor allem Gräser und Lavendel, nicht zu spät pflanzen, da sie nicht mehr gut einwurzeln können; das Frühjahr ist in diesem Fall die bessere Pflanzzeit. Blumenzwiebel können auch im Spätherbst noch gelegt werden. Zum Schutz decken Sie das Beet mit Reisig oder Laub ab.

Düngen: Kompost und organische Dünger (z. B. Gesteinsmehl) können auch im Spätherbst ausgebracht werden. Mineralische Dünger auf keinen Fall mehr streuen. Kalken Sie ihre (Gemüse-)Beete im Herbst. Kalk ist vor allem ein Bodendünger und fördert die Krümelstruktur.

Rasenflächen: Den Rasen nochmals mähen und vor allem von Laub befreien, da er sonst schnell gelb wird.

Laubarbeiten: Arbeiten Sie nicht mit einem Laubsauger, Sie entfernen damit auch alle Nützlinge. Unter Sträuchern

sollte etwas Laub liegen bleiben, als Mulchschicht für den Boden und zur Überwinterung für Nützlinge; aber vom Rasen unbedingt entfernen!

Schneiden: Grundsätzlich können Sie im Spätherbst fast alle Laub- und Nadelgehölze schneiden. Optimaler Zeitpunkt ist aber für einige Gehölze und Stauden das Frühjahr. Gräser sollten unbedingt erst im Frühjahr geschnitten werden. Im Herbst das Grasbündel zusammen binden, damit das „Herz“ trocken bleibt. Bei Rosen sollte der Hauptschnitt auch im Frühjahr (Forsitienblüte) erfolgen und auch Stauden überwintern besser, wenn man sie im Frühjahr schneidet. Das trockene Material ist ein guter Winterschutz. Frühblühende Sträucher, wie Forsitie, Zierquitte oder Spierstrauch sollten im Frühjahr erst nach der Blüte geschnit-

ten werden. Lavendel auch im Frühjahr etwas stutzen, damit Sie eine kompakte Pflanze erhalten.

Einräumen: Kübelpflanzen sollten so lange wie möglich im Freien bleiben. Oleander, Olive oder Hanfpalme halten auch leichten Frost aus. Stellen Sie die Kübelpflanzen neben dem Haus oder unter einem Vordach auf; so sind sie vor leichtem Frost ausreichend geschützt. Eventuell vor dem Einräumen etwas zurückschneiden und vor allem auf Schädlinge kontrollieren.

Biologischer Pflanzenschutz: Lassen sie unter Sträuchern etwas Laub liegen, stapeln Sie Holz oder Äste zu einem kleinen Haufen, er dient Insekten und Igeln als Überwinterungsbehausung. Lassen Sie etwas Fallobst liegen sowie Samenstände von Sonnenblumen und Hagebutten stehen, sie sind Nahrung für



viele Singvögel. Stroh in einen Tontopf gestopft und verkehrt am Baum aufgehängt, zieht Ohrwürmer magisch an. Und im Winter bauen Sie sich ein Nützlingshotel oder lassen Sie sich eines zu Weihnachten schenken.

Dekorieren: Advent und Weihnachten stehen vor der Tür. Schneiden Sie knorrige Apfeläste, Korkezieherhasel, Zweige von Tanne, Kiefer oder Zypressen, trocknen Sie Hortensienblüten, ernten Sie Hagebutten, Zieräpfel, diverse Zapfen oder dekorative Samenstände von Stauden und Gräsern. All diese „Gartenabfälle“ und Fundstücke veredeln Ihren Adventkranz, sind in der Schale oder in einer Vase edle und individuelle Dekoration für Ihr Heim.

Frisches, vitaminreiches Grün aus dem eigenen Garten mitten im Winter: Haben Sie einen großen Schnittlauchstock im Garten? Stechen Sie einen Teil im Herbst ab und lassen Sie ihn im Garten liegen. Er soll im Winter einige Wochen durchfrieren. Topfen Sie ihn nach der Frostperiode ein und stellen Sie ihn bei ca. 10 bis 15 Grad auf. Der Schnittlauch beginnt zu treiben und Sie haben mitten im Winter eigenen Schnittlauch.

Viel Spaß und gutes Gelingen!

*Vorwintertliche
Rasenpflege.
Der Rasen sollte
nochmals
gemäht und vor
allem vom Laub
befreit werden.*

*Foto: Holger
Gräbner/PIXELIO*



Neu im Funktionärsteam

KR Werner Gugganig im Kurzporträt

Wie in der vergangenen Ausgabe unserer Zeitung berichtet, hat sich bei der am 1. Juli d. J. stattgefundenen Kammer-Vollversammlung eine personelle Veränderung innerhalb der SP-Fraktion ergeben. Werner Gugganig (47) wurde für seinen in den vorzeitigen Ruhestand getretenen Kollegen Josef Mitterer zum neuen Mitglied unseres „Kammer-Parlaments“ ange-lobt. Im folgenden Kurzporträt stellen wir Kammerrat Werner Gugganig näher vor. Zuhause ist er in Stadl a. d. Mur, wo er mit seiner Familie ein schmuckes Eigenheim bewohnt. Seinem beruflichen Tagwerk geht er bei der Fürstl. Schwarzenberg'schen Familienstiftung in Murau nach, wo er nach Abschluss der Forstwirtschaftslehre nun bereits seit drei Jahrzehnten

als Forstfacharbeiter in Beschäftigung steht.

Schon vor 23 Jahren wurde er erstmals – und seither immer wieder – zum Betriebsrat gewählt. Seit 1999 fungiert er als Vorsitzender des Arbeiterbetriebsrates bei Schwarzenberg Murau. Ferner kommt sein Engagement auf dem Gebiet der Arbeitnehmervertretung in der Ausübung mehrerer Gewerkschaftsfunktionen auf Landes- und Bundesebene zum Ausdruck.

Als Betriebsrat liegt ihm der Zusammenhalt innerhalb der Belegschaft besonders am Herzen. Dies gerade deshalb, weil die Anzahl der Beschäftigten ja einem allgemein rückläufigen Trend unterliegt und es daher immer mehr auf die Solidarität jedes/r Einzelnen ankommt. Auch im Zusammenwirken mit dem Arbeitgeber ist ihm ein von ge-

genseitiger Achtung und Kooperationsbereitschaft getragenes Klima wichtig. Konkret auf seinen Berufsstand bezogen, bekräftigt er die Forderung nach einer der Schwere der Forstarbeit angemesseneren Entlohnung. „Im Vergleich zu anderen Branchen sind wir, was leistungsgerechte Bezahlung betrifft, im Hintertreffen“, meint er. Wie überhaupt die Forstarbeit einer dringenden Imageverbesserung bedürfe, denn sonst sei der jetzt schon deutlich merkbare Mangel an geeignetem Fachkräftenachwuchs kaum mehr in den Griff zu bekommen. „Da geht es darum, wirksame Maßnahmen zur Vermittlung eines zeitgemäßen Bildes vom Arbeitsplatz Wald zu setzen“, sagt KR Gugganig und hat dafür auch konkrete Vorschläge parat. So tritt er für gezielte Informati-



Foto: Fischer

onstätigkeit in Form von Vorträgen an Schulen und/oder von organisierten Schnuppertagen im Revier ein.

Nicht zuletzt will sich Kollege Gugganig in seiner neuen Funktion als Kammerrat verstärkt darum bemühen, die Arbeit und das Leistungsangebot der Landarbeiterkammer in seinem Regionalkreis kommunikativ zu unterstützen.

Traktorpatenschaft übernommen

Auf die Initiative von Präsident Ing. Christian Mandl hat unsere Landarbeiterkammer dem Museum der Landtechnik in Kobenz eine Unterstützung zum Ankauf der Sammlung Guggemos gewährt. Dabei handelt es sich um eine von Anton Guggemos im Laufe mehrerer Jahrzehnte zusammengestellte private Sammlung historischer Landmaschinen, bestehend aus zum Großteil von ihm selbst restaurierten Standmotoren und Traktoren. Die von der Landarbeiterkammer übernomme-

ne Teilpatenschaft betrifft konkret den Traktor Lindner L 15 Standard, Baujahr 1951, 15 PS stark. Die offizielle Anbringung der Patenschaftstafel erfolgte im Rahmen der „Langen Nacht der Museen“ am 1. Oktober d. J. vor Ort im Landtechnikmuseum Kobenz. Übrigens – ein Besuch dieser ganz speziellen Geräteschau sei wärmstens empfohlen. Hier die Daten: Museum der Landtechnik an der Land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Kobenz, Kobenz 4, Tel. 0 35 12/82308, web: www.landtechnik-kobenz.com.



Präsident Mandl und Frau Bürgermeisterin Eva Leitold mit Gatten (von rechts) bei der Anbringung der Patenschaftstafel am Lindner-Traktor.

Sagenhaft gewandert

Der von den LAK-Regionalteams des oberen Murtales am 10. September d. J. veranstaltete Gemeinschaftstag führte nach Oberwölz. Mit reger Teilnahme wurde dem von der örtlichen Landjugendgruppe errichteten Themenweg *Sagenhaftes Wölzertal* entlang gewandert. Die Organisatoren KR Bernhard Scheier und KR Karl Burgsteiner konnten auch Kammerpräsident Christian Mandl als Ehren-Wandergast begrüßen. Für zusätzlichen Reiz an der Sache sorgte Frau Elisabeth Miedl, indem sie die auf den Schautafeln dargestellten Sagen eindrucksvoll erläuterte.

Sportlich ging es dann am Nachmittag zu. Die Bezirksmeisterschaften im Kegeln waren angesagt und gelangten im Gh. Würschl in Katsch/Mur zur Austragung. Einmal mehr behielt dabei das Team aus Murau die Oberhand und



Die Obermurtaler Wandergruppe am Themenweg „Sagenhaftes Wölzertal“.

Foto: Arlitzer

konnte somit den als Siegestrophäe gestifteten Wanderpokal endgültig in seinen Besitz bringen. Die Siegerehrung nahmen LAK-Vizepräsidentin Helga Bäck und Landtagsabgeordnete Manuela Khom vor.

Glück auf allen Wegen!



Ein höchst positives Ergebnis aus Verlust und Gewinn erbrachte der 10. September d. J. für unsere Kammerrätin Maria Siebenbäck aus Kleinlobming. Zwar hieß es für sie, sich von ihrem bis dahin gewohnten Familiennamen zu trennen, weit schwerer aber wog jene große Portion Lebensglück, das dieser Tag ihr und ihrem „Herzbuben“ Christian in Form der feierlichen Besiegelung des Bundes der Ehe bescherte. Gemeinsam werden die beiden in Hinkunft als Familie Wolf durchs Leben gehen. Unsere besten Wünsche begleiten sie dabei!

Betriebsjubiläum in der Gärtnerei Hierzer

Ein Jubiläum der besonderen Art konnte unlängst die in Graz-Liebenau ansässige Gärtnerei Hierzer feiern. Der auf Gemüsebau spezialisierte Betrieb hat heuer das 100. Jahr seines Bestehens vollendet. In der Neuzeit dieser bemerkenswerten Firmengeschichte

spielt auch unsere Vizepräsidentin Helga Bäck eine Rolle, war sie doch die zweite in der Reihe der insgesamt mehr als 30 bisher dort ausgebildeten Lehrlinge. Als Ehrengast der Jubiläumsfeier überbrachte sie ihre persönlichen Glückwünsche wie auch jene unserer Landarbeiterkammer.



Jubiläum im Hause Hierzer. Die Senior-Chefs (stehend 1. und 3. v. l.) mit Enkelsohn Patrick (stehend 2. v. l.), Vizepräsidentin Bäck (stehend rechts) und langjährigen Mitarbeitern.

Staatsmeister aus unseren Reihen

Gratulation an Andi Schindlbacher



Andi Schindlbacher (links) und Beppo Harrach jubeln über ihren ersten Staatsmeistertitel.
Foto: Fessl

Die diesjährige heimische Rallye-Staatsmeisterschaft ist entschieden und einer aus den Reihen unserer Kammermitglieder ist einer der beiden großen Sieger. Andreas Schindlbacher aus Rottenmann hat sich als Copilot von Fahrer-Ass Beppo Harrach (NÖ) erstmals diesen begehrten Motorsport-Titel geholt. Beruflich ist Kollege Schindlbacher als Bilanzbuchhalter bei den Steiermärkischen Landesforsten in Admont tätig. Besonders gefreut hat es ihn daher, dass die Meisterkrone gerade mit einem zweiten Platz beim

Rallye-Lauf in Admont – noch dazu vorzeitig – errungen werden konnte. Herzlichen Glückwunsch!

Auflösung unseres Sudoku-Rätsels aus Folge 3/2011

4	6	7	2	3	5	1	8	9
5	8	2	9	4	1	7	3	6
1	3	9	7	6	8	5	4	2
9	2	6	5	8	7	4	1	3
7	1	8	4	2	3	9	6	5
3	5	4	6	1	9	2	7	8
8	4	5	3	7	2	6	9	1
2	7	1	8	9	6	3	5	4
6	9	3	1	5	4	8	2	7

IMPRESSUM:

Herausgeber und Verleger: Steiern. Kammer für Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft, 8010 Graz, Raubergasse 20, Tel. 0316/83 25 07, Fax 0316/83 25 07-20 und -23, E-Mail: office@lak-stmk.at, Web: www.landarbeiterkammer.at/steiermark.

Redaktion und Anzeigenverwaltung: Albert Grimme, 8010 Graz, Raubergasse 20, Tel. 0316/83 25 07-18, E-Mail: a.grimme@lak-stmk.at.

Satz und Repros: Crossdesign Werbeagentur GmbH, 8042 Graz.

Druck: LEYKAM Let's Print, 7201 Neudörf.

Das Mitteilungsblatt wird an alle Arbeiter, Angestellten, Beamten und Pensionisten der Land- und Forstwirtschaft in Steiermark kostenlos abgegeben.

Leser-Preisrätsel

1	9					5	3
	6			7		8	
		8	4		3	7	
			3		1		
4							8
			2		4		
		3	6		5	1	
	2			4			3
9	4					2	6

Füllen Sie die leeren Felder so aus, dass in jeder waagrechten Reihe, in jeder senkrechten Spalte und in jedem 3x3-Kästchen die Zahlen 1 bis 9 jeweils einmal vorkommen.

Die Gewinnfrage lautet:

Die sich nach Lösen des Sudoku-Rätsels in den zwei gelb markierten Feldern ergebende Ziffernfolge entspricht dem Datum jenes Tages im kommenden Dezember, an dem das von unserer Bildungsinitiative INA veranstaltete Betriebsräteseminar in St. Michael i. O. stattfindet. Um den wievielten handelt es sich?

Geben Sie uns bitte die Antwort auf die Frage per Post (an die Mitteilungsblatt-Redaktion der Stmk. Landarbeiterkammer, Raubergasse 20, 8010 Graz), per Fax (0 31 6/83 25 07-20) oder per E-Mail (a.grimme@lak-stmk.at) unter dem Kennwort „Leser-Preisrätsel“ bekannt. Bitte in jedem Fall Name und Adresse vollständig angeben!

Einsendeschluss: 25. November 2011

Aus den richtigen und rechtzeitig bei uns eingelangten Antworten verlosen wir

2 Preise zu je € 75,-

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über die Durchführung des Preisrätsels kann kein Schriftverkehr geführt werden. Teilnahmeberechtigt sind alle zur Stmk. Landarbeiterkammer zugehörigen Dienstnehmer oder Pensionisten, welche das Mitteilungsblatt erhalten. Die Gewinner werden im Mitteilungsblatt Nr. 5/2011 veröffentlicht.

Wir gratulieren!

Die richtige Antwort auf die Preisrätselfrage von Folge 3/2011 lautet: € 265,-.

Es wurden folgende Gewinner ermittelt:

Ernst **Fratzl**, 8742 Obdach;

Gabriela **Schadauer**, 8700 Leoben.

Wir gratulieren herzlich und danken fürs Mitmachen!

Sprechtage unserer Kammersekretäre



KS ING. PETER KLEMA, REGION OBERSTEIERMARK

mit dem Betreuungsbereich Bezirke Liezen, Murau, Judenburg, Knittelfeld, Leoben, Bruck an der Mur und Mürzzuschlag

Büro: Jauring 55, 8623 Aflenz | Mobil-Tel: 0664/1234666 | Fax: 03861/3649 |
E-Mail: p.klema@lak-stmk.at

Sprechtage in:

Murau, BBK, Schwarzenbergsiedlung 110:
**Jeden ersten Dienstag im Monat
von 10 bis 11 Uhr.**

Mürzzuschlag, BBK, Alleegasse 3b,
Tel. (03852) 2645:
**Jeden zweiten Dienstag im Monat
von 10 bis 11 Uhr.**

Irdning, LFZ Raumberg-Gumpenstein:
**Jeden dritten Dienstag im Monat
von 10 bis 11 Uhr** Forschungsanstalt
Gumpenstein, Schlossgebäude, Altirdning 11;
11 bis 11.30 Uhr Bundeslehranstalt Raumberg,
Wirtschaftskanzlei, Raumberg 38.



KS HANS WEBER, REGION OST- UND SÜDSTEIERMARK

mit dem Betreuungsbereich Bezirke Hartberg, Weiz, Fürstenfeld, Feldbach, Radkersburg und Leibnitz

Büro: Speltenbach 32 | 8280 Fürstenfeld | Mobil-Tel: 0664/1234669 | Fax: 03382/54091 |
E-Mail: j.weber@lak-stmk.at

Sprechtage in:

Weiz, BBK, Florianigasse 9,
Tel. (03172) 2684, 2984:
**Jeden ersten Dienstag
im Monat von 11 bis 12 Uhr**

Hartberg, BBK, Wienerstraße 29,
Tel. (03332) 62623, DW 23:
**Jeden zweiten Dienstag
im Monat von 10 bis 11 Uhr**

Feldbach, BBK, Franz-Josef-
Straße 4,
Tel. (03152) 2766:
**Jeden dritten Dienstag
im Monat von 11 bis 12 Uhr**

Leibnitz, BBK, Julius-Strauß-
Weg 1, Parterre, Zimmer 8,
Tel. (03452) 82578, 82579 und
82967, DW 17:
**Jeden vierten Dienstag
im Monat von 11 bis 12 Uhr**



KS MARKUS HARTLAUER, REGION GRAZ UND WESTSTEIERMARK

mit dem Betreuungsbereich Bezirke Graz-Stadt, Graz-Umgebung, Voitsberg und Deutschlandsberg

Büro: Hauptplatz 23 | 8130 Frohnleiten | Mobil-Tel: 0664/1234667 | Fax: 03126/22405 |
E-Mail: m.hartlauer@lak-stmk.at

Sprechtage in:

Voitsberg, BBK, Vorstadt 4,
Tel. (03142) 21565:
**Jeden vierten Dienstag im Monat
von 11 bis 12 Uhr**

Deutschlandsberg, BBK, Schulgasse 28,
1. Stk., Zimmer 12, Tel. (03462) 2264, DW 4225:
**Jeden dritten Dienstag im Monat
von 15 bis 16 Uhr**

Kalsdorf, Lagerhaus,
Hauptstraße 36, Sitzungszimmer:
**Jeden zweiten Dienstag im Monat
von 16 bis 17 Uhr**

PRÄSIDENT MANDL – FÜR SIE DA

Unser Kammer-Präsident Ing. Christian Mandl ist telefonisch unter der Mobil-Rufnummer

0664/4509250

direkt erreichbar. Sollten Sie ein persönliches Treffen mit ihm im Kammeramt wünschen, bitten wir Sie um entsprechende Terminvereinbarung unter der Rufnummer 0316/832507-14.

Erscheinungsort Graz, Verlagspostamt 8010 Graz
GZ 02Z031516 M DVR 0545694

Pb.b.